Abendpost

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 27. August 1891. — 3 Uhr-Ausgabe. | 3. Jahrgang. — No. 203.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Furchtbares Bahnunglück.

(Bulletin.) Washington, 27. Aug. Eine Specialdepesche aus Asheville, N. C., meldet, daß ein New Yorker Passagierzug, welcher in Asheville um 7 Uhr heute früh eintreffen sollte, um 3 Uhr an einer Brücke auf der Westlichen N. Carolina-Bahn verunglückte. Es sollen 40 Passagiere getödtet, und 25 verletzt worden sein. Man hat sofort Hilfe nach der Unglücksstätte geschickt.

Später: Raleigh, N. C., 27. Aug. Heute zu früher Stunde brach in der Nähe von Statesville ein dichtgefüllter Passagierzug durch eine Brücke, welche über den Third Creek ging. Die Passagiere waren meist Tennesseer, die von Küstenvergnügungsplätzen zurückkehrten.

Nur Wenige entgingen dem Tode! 36 Leichen sind bereits aus der Unglücksstätte erlangt. Die Brücke war 60 Fuß hoch. Noch immer ist es schwer, ausführliche Nachrichten zu erlangen.

Vanderbilt gegen Onkel Sam.

New York, 27. Aug. Die Zollbehörden werden auch Zoll auf die Yacht „Conquerer“ eintreiben, welche vor einiger Zeit von Frederick W. Vanderbilt importirt wurde. Das Boot wird, sowie man es findet, beschlagnahmt werden. Vanderbilt beabsichtigt, das Recht der Regierung, Zoll auf seine Yacht zu erheben, im Gericht streitig zu machen. Er würde etwa $35,000 auf das Boot zu bezahlen haben.

Die St. Louiser Ausstellung.

St. Louis, 27. Aug. Die Vorbereitungen für die großartigste Straßenilluminirung, welche unsere Stadt je gesehen hat, nähern sich rasch der Vollendung. Eine Armee von Arbeitern war in der letzten Woche damit beschäftigt, in den Hauptstraßen Triumphbögen und Säulen aus Gasröhre zu errichten; dieselben sind mit Zehntausenden von Kugeln verschiedener Farben besetzt und bieten bereits einen sehr schönen Anblick. Viele elektrische Vorrichtungen, wunderschön und sinnvoll ausgedacht, werden an den Straßenecken und auf den öffentlichen Plätzen angebracht sein. An der 12. Straße entlang ist eine Strecke von 10 Blocks mit doppelten Bogenwölbungen überspannt, und an der Ecke von Pine- und 12. Straße wird ein colossater Triumphbogen errichtet; dieser wird eine 55 Fuß hohe Statue der die Welt erleuchtenden Freiheit tragen.

Die erste große Beleuchtung findet am Mittwoch, den 2. September, Abends, statt, und wenn alle Gas- und Elektricitätsströme angedreht sind, so wird dieses Schauspiel selbst den Garten der Hesperiden (!) überbieten. Damit wird die Saison der Herbstfestlichkeiten und der Industrie- und Kunstausstellung eröffnet werden, die in diesem Jahre großartiger ausfallen wird, als je zuvor. Jene wundervolle Beleuchtung wird natürlich öfter während dee Ausstellungszeit wiederholt werden.

Massendesertion.

San Francisco, 27. Aug. „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff,“ sagt ein Sprüchwort, und die Matrosen verlassen den unsicheren amerikanischen Bundesdampfer „Pensacola“. Bereits sind 28 Mann von demselben desertirt. Sie wollen nicht mehr auf diesem elenden Kasten nach China fahren.

Angekommene Dampfer.

New York: „Lahn“ von Bremen; „Noordland“ von Antwerpen; „Wisconsin“ von Liverpool; „Suevia“ von Hamburg (mit beschädigter Schraube).

London: „Werkendam“, „Colorado“, „Germanic“ und „Augusta Victoria“ von New York in Sicht.

Bremen: „Trave“ von New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Etwas wolkig; locale Regenschauer während des Tages; schön und kühl heute Abend; Nordwinde; schön und kühler am Freitag und Samstag.

Telegraphische Notizen.

— Unterhalb der Stadt Plaquemine, La., ist ein mehr als 1000 Fuß langes und etwa 350 Fuß breites Stück des Mississippi-Ufers infolge des Hochwassers eingestürzt.

— Der vor 10 Tagen in San Francisco ausgebrochene Frachtsteuer-Strike endete damit, daß die Ausständigen beschlossen, vorerst zu dem alten Lohnsatz die Arbeit wieder aufzunehmen.

— Aus New Haven, Conn., wird mitgetheilt: Frau H. M. Hotchkinß hat der Vorbereitungsanstalt des „Yale College“, welche sie gründete, $275,000 und außerdem noch 75 Acres Land geschenkt.

— In Buffalo, N. Y., striken etwa 175 Bauholzarbeiter und Auflader behufs Abschaffung des sog. Stevedoresystems. — Später: Der Strike ist bereits geschlichtet.

— Aus Martins Ferry, O., wird gemeldet: Die Farmer durchsuchen in hellen Haufen die Wälder nach einem wilden Thier, das große Verwüstungen unter den Schweinen und Schafen angerichtet hat. Das Ungethüm, das manchmal auf allen Vieren, manchmal auch aufgerichtet gehen soll, hat großen Schrecken in der ganzen Umgegend verursacht.

Ausland.

Die Entscheidung naht!

Valparaiso, Chile, 27. Aug. Wahrscheinlich wird Präsident Balmaceda heute die Streitkräfte der Insurgenten angreifen, welche jetzt die Stadt bedrohen, und die Beamten und Freunde der Regierung erwarten bestimmt, daß er die feindliche Macht vernichten wird. Es ist unmöglich, Nachrichten über das Insurgentenheer zu bekommen; desto mehr Gerüchte sind im Umlauf. Gestern hieß es, die Insurgenten hätten auch einen Vorstoß gegen Santiago unternommen, und die Hauptstadt sei in ihre Hände gefallen; doch ist dies nicht wahr. Viel wahrscheinlicher ist die Angabe, daß sie eine starke Stellung auf den Hügeln über Vina del Mar eingenommen hätten. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie Verstärkungen an sich gezogen haben, seit sie von der Quintero-Bai herangedrungen sind; denn in der Provinz Valparaiso sympathisiren ohne Zweifel Viele mit der Revolution. Andererseits hat sich aber auch der Präsident Balmaceda fort und fort verstärkt, und er verfügt jetzt reichlich über 20,000 Mann. Seine Vertheidigungslinie geht von Vina del Mar bis nach Placilla und ist jetzt so fest, daß es für die Streitkräfte des Generals Canto fast unmöglich sein würde, sie zu durchbrechen. Infolge dieser Stärke der Regierungsstreitkräfte kehrt auch das Vertrauen in Valparaiso allmälig wieder zurück, und einige der Geschäftshäuser waren heute wieder zum ersten Male seit dem Auftauchen des feindlichen Heeres geöffnet. Das Regierungsheer ist, soweit die Cavallerie in Betracht kommt, viel besser ausgestattet, als das feindliche, und mit Hilfe dieser Cavallerie ist Balmaceda immer ziemlich gut auf dem Laufenden über die Bewegungen der Insurgenten. Die Regierungs-Torpedoboote „Almirante Cordell“ und „Almirante Lynch“ patrouilliren beständig die Bai ab und überwachen jede Bewegung der Insurgentenschiffe.

Man hält es fast für gewiß, daß Balmaceda spätestens morgen die Streitkraft der Insurgenten angreifen und auf's Haupt schlagen wird. Es sind denn auch sehr zuversichtliche oder vielmehr siegesgewiß sich aussprechende Depeschen an die Gesandtschaften in Washington, Paris und London geschickt worden.

Berlin, 27. Aug. Das chilenische Regierungskreuzerboot „Presidente Pinto“ ist in Kiel angekommen, und der Commandant beabsichtigt, einige Armstrong-Geschütze und sonstigen Kriegsbedarf, welcher angeblich von einem englischen Dampfer geliefert werden soll, an Bord zu nehmen. Man glaubt aber, daß die Behörden in Kiel, auf besondere höhere Weisung, Solches nicht zulassen, sondern auf der Neutralität des Hafens von Kiel und der deutschen Gewässer überhaupt bestehen werden.

London, 27. Aug. Die Besitzer der britischen Kauffahrteischiffe, welche während des Kampfes in Pisagua, Chile, allerlei Mißhelligkeiten und Schaden zu erleiden hatten, haben ihre Schadenersatzansprüche an die chilenische Regierung formulirt. Diese Schiffe sollen in manchen Fällen 6 Wochen lang zum Zufluchtsort für Tausende von Nichtkämpfenden gemacht worden sein.

San Francisco, 27. Aug. Antonio Verros, Abgesandter der Insurgenten, erhielt gestern eine Depesche aus Valparaiso über Washington, D. C., des Inhalts, daß die Schlacht gestern früh auf's Neue begonnen habe, und Balmaceda an Boden verliere.

Angeblicher Sieg Balmacdas:

(Bulletin). Washington, 27. Aug. Folgende Depesche, welche „Valparaiso, Chile, 26. Aug.,“ datirt ist, ging heute früh dem chilenischen Gesandten dahier zu: „Am 25. wurde das Insurgentenheer in Vina del Mar vollständig geschlagen. Eine Abtheilung der chilenischen Regierungsarmee schnitt ihm den Rückzug nach den Schiffen ab und zwang es zu bedingungsloser Uebergabe. Das ganze Land spendet der Tapferkeit und Tüchtigkeit der Regierungsarmee seinen Beifall. (Gez.) M. A. Aldunate, Minister des Auswärtigen.“

Der Gesandte erklärte auf diese Depesche hin allen Zeitungsvertretern jubelnd, daß der Krieg in Chile zu Ende sei, indem die Balmaceda'sche Regierung die Insurgenten vernichtet habe. Dagegen sagte Foster, einer der Vertreter der Insurgenten, als ihm heute früh die Depesche vorgelegt wurde, er habe spät in der Nacht folgendes Telegramm erhalten:

„Iquique, 26. Aug. Die Angaben, welche von den Agenten des Dictators in Lima inspirirt wurden, sind absolut grundlos.

(Gez.) Errazuriz.“

Hr. Foster fügte hinzu: „Ich will noch nicht gesagt haben, daß die erstere Depesche falsch sei; aber ich meine, wenn Balmaceda am 25. Aug. eine Entscheidungsschlacht gewonnen hätte, so würde er nicht so lang mit der Verbreitung der Nachricht gezögert haben.“

Das Kaiser-Friedrich-Denkmal.

Berlin, 27. Aug. Der Kaiser hat in dem Preisbewerben um den Auftrag für die Herstellung des Denkmals seines verstorbenen Vaters den Hilgers'schen Entwurf für den besten befunden und daher Hrn. Hilgers den Preis zuerklärt. Zugleich machte er den Mitbewerbern Schilling, Begas und Bunz Anerkennungsdotationen in der Höhe von 4000 Mark.

Die Getreidenoth.

Berlin, 27. Aug. Der Kaufmannsverein von Schlesien hat beim Kaiser um den Widerruf der Getreidezölle nachgesucht.

St. Petersburg, 27. Aug. Weitere Berichte über die von Bauern in den letzten Tagen unternommenen Versuche, die Roggenausfuhr mit Gewalt zu verhindern, zeigen, daß die Sache einen schlimmeren Charakter trug, als man erst annahm. In Schawli waren die Unruhen, welche von einigen armen jüdischen Arbeitern begonnen wurden, denen sich aber alsbald große Volksmassen anschlossen, besonders bösartig und anhaltend.

Zu Kruschani fand ein Zusammenstoß statt zwischen den Bauern, welche die Getreidewagen begleiteten, und der aufgeregten Masse; die Polizei verhaftete die Rädelsführer, aber 300 Krawaller stürmten das Gefängniß und befreiten die Verhafteten wieder; erst das Militär schaffte „Ruhe.“ Gleiche Auftritte gab es in Lida, wo die Tummultanten schrieen, sie würden lieber als Sträflinge nach Sibirien gehen, als daheim verhungern. Am Bahnhof in Wilna sowie in Smorini ging es ebenso stürmisch her.

Der Kaiser und sein Bart.

Berlin, 27. Aug. Kaiser Wilhelm hat die Photographienhändler angewiesen keine Porträts mehr zu verkaufen, auf denen er ohne seinen neuen Bart dargestellt ist. Infolge dessen haben die Händler große Vorräthe unverkäuflicher Photographien herumliegen und erleiden bedeutende Verluste. Auch sonst liegt dem Kaiser viel daran, seinen neuen Vollbart recht bald der Welt geläufig zu machen. Alle Lithographen, Kupfer- und Stahlstecher stellen eifrig neue Platten her, welche den Kaiser so zeigen, wie er jetzt aussieht, und die Glas- und Porzellanmaler, sowie die Leder- und Holzbildner sind überschwemmt von Bestellungen auf das neue Conterfei des Kaisers. Soweit es möglich ist, werden die noch vorräthigen Bilder ummodellirt, aber in den meisten Fällen geht dies nicht an.

Der Kaiser hat Weisung gegeben, daß das neue Weizenbrot, welches für die Armee hergestellt und von den Soldaten mit dem Spitznamen „Caprivi-Brot“ belegt wird, regelmäßig auf seine Tafel gebracht werde.

Leichenbetrug.

Berlin, 27. Aug. In einem hiesigen Hospital starb unlängst die Gattin eines Kaufmanns Namens Sauer, nachdem eine chirurgische Operation an ihr vorgenommen worden war. Die Aerzte wollten die Leiche zerlegen, da der Fall ein ungewöhnlich interessanter für die ärztliche Zunft war; aber der Wittwer verweigerte seine Zustimmung und begrub den Leichnam, der ihm übergeben wurde. Nachher aber erfuhr er, daß ihm die Leiche einer anderen Frau aufgeschwindelt und mittlerweile die Leiche seiner Gattin secirt und dann auf ungeweihtem Grund begraben worden war. Er ließ die Ueberreste wieder ausgraben und hat nun gegen die Aerzte auf hohen Schadenersatz geklagt.

Der Rausch ein Verbrechen.

Dresden, 27. Aug. Auf Veranlassung hervorragender Mitglieder der ärztlichen Profession hat das sächsische Ministerium eine Verfügung erlassen, dahingehend, daß Trunkenheit als ein Criminalvergehen betrachtet werden soll, bis der Landtag ein Gesetz hierüber erläßt; man erwartet, daß der Landtag der ministeriellen Regierung dauernde Gesetzeskraft verleihen wird.

Pech ungarischer „Knownothings“.

Wien, 27. Aug. Spaßige Geschichten werden in Verbindung mit einem neuen magyarischen Nationalverein erzählt, welcher jüngst zu Budapest in's Leben gerufen wurde. Diese Organisation soll ungarisch im verwegensten Sinne des Wortes sein, und ihre Statuten bestimmen, daß ihre Mitglieder keine in Ungarn herausgegebenen deutschen Zeitungen kaufen, keinerlei deutsche Geschäfte mit ihrer Kundschaft beehren, keine Hotels, Restaurationen oder Cafes besuchen dürfen, wo deutsche Kellner angestellt, oder Speisekarten oder Bekanntmachungen an das Publikum in irgend einer nicht-magyarischen Sprache zu finden sind.

Thatsächlich haben aber die Deutschen die besten Hotels und Restaurationen in Budapest in ihrer Controlle, und sie drehen nun den Spieß um und boycotten die Mitglieder jenes Vereins, wenn dieselben, von Hunger nach einem guten Mittagsmahl getrieben, ihre Regeln vergessen und eine deutsche Speisewirthschaft aufsuchen. Mehrere Mitglieder des Vereins laufen seit vielen Tagen unrasirt herum, weil die bedeutenderen Barbierstuben sich weigern, ihre deutschen Angestellten zu entlassen, und man anderwärts nicht ordentlich rasirt werden kann. Der Verein wird sich wohl bald wieder in Wohlgefallen auflösen; denn: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“

Der faule türkische Schuldner.

Belgrad, 27. Aug. Es heißt hier, daß die Pforte unbedingt nicht im Stande sei, die 2½ Millionen Pfund Kriegs-Entschädigung au Rußland zu zahlen, und daß letzteres nunmehr statt des Baargeldes die Abtretung des türkischen Gebietes südlich von Novibazar verlangt habe. Rußland soll beabsichtigen, dieses Gebiet zwischen Serbien und Montenegro zu vertheilen und so die Grenzen der zwei slavischen Länder zusammenzubringen.

Auch Englands Ernte futsch?

London, 27. Aug. Nachdem es erst geheißen hatte, Großbritannien werde eine gute Ernte haben, kommen nunmehr Berichte, welche auf eine Mißernte deuten.

Die Gerste ist fast völlig ruinirt, erst durch Regen, dann auch durch Sturm. In Irland faulen Heu und Korn auf dem Feld.

Sieg der Conservativen.

London, 27. Aug. Bei der Parlaments-Ersatzwahl, welche gestern in Lewisham stattfand, siegte der conservative Candidat John Penn, welcher sich zu Gunsten der Regierungspolitik in Irland erklärt und die Beschränkung der „Pauper“-Einwanderung befürwortet hatte, mit etwa 1600 Stimmen Mehrheit über den Gladstonianer Warmington. Das Votum war auf beiden Seiten beträchtlich gestiegen. Die Conservativen sagen, sie hätten Ursache, sich zu diesem Ergebniß zu gratuliren; die Liberalen wollen das natürlich nicht gelten lassen.

Zur deutschen Colonialpolitik.

London, 27. Aug. Ein Brief aus der Capstadt besagt, daß die Deutschen im Damaraland ihren Versuch, jenen Theil Afrikas zu besiedeln, gründlich satt haben, und daß der König Kamaharero ihnen erklärte, sie müßten heimgehen. Der König ist zu der Ansicht gekommen, die Deutschen hätten ihn bei dem Vertrage, den er im Rausch unterzeichnet habe, bei Weitem übervortheilt, und er habe ihnen sein Land für einige Lappalien weggegeben. Die Regierung der Capstadt hat den König Kamaharero zu einem Besuch eingeladen.

Frankreichs Rekruten.

Paris, 27. Aug. Die gesammte militärische Aushebung Frankreichs für dieses Jahr beruft 188,587 Rekruten ein. Davon werden 185,837 Mann dem Landheer die übrigen 2,750 dem Marinedienst der Republik zugewiesen werden.

Wollen lieber russisch sein.

Shanghai, China, 27. Aug. Die chinesische Regierung ist sehr erregt über die Kunde, daß Corea eingewilligt habe, sich unter russische Schutzherrschaft zu stellen. Corea wurde stets von China als Vasallenstaat betrachtet, und Tribut gefordert und mehr oder weniger regelmäßig auch bezahlt. Indeß hassen die Coreaner das „chinesische Joch“ und hielten nie unter chinesischer Herrschaft ganz Ruhe.

Die auswärtigen Bewohner von Shanghai äußern ihre Ueberraschung, daß Rußland einen solchen Schritt gethan habe — vorausgesetzt, daß von Rußland schon etwas in der Sache geschehen ist —, welcher höchst wahrscheinlich einen Streit mit China hervorrufe. Rußland hat bisher einen solchen Streit zu vermeiden gesucht und sogar beträchtliches Gebiet aufgegeben, um mit seinem asiatischen Nachbar in Frieden zu bleiben. Es heißt, daß die Russen Corea als Depot für Flottenbewegungen haben wolle, da es für einen solchen Zweck günstiger liege, als die öden nordöstlichen Gestade von Asiatisch-Rußland.

Telegraphische Notizen.

— In Halberstadt (preuß. Reg.-Bez. Magdeburg) feierte Hr. Werner, ein Veteran aus den Napoleonischen Kriegen, in verhältnißmäßiger Rüstigkeit seinen 100. Geburtstag.

— Auf der Fahrt aus einem englischen Hafen nach Drontheim gerieth das norwegische Kohlenschiff „Frey“ unweit Bergen in Brand; acht von der Bemannung ertranken.

— Bei einem Orkan an der Küste von Senegal, Westafrika, gingen jüngst ein italienischer Dampfer und zwei Kutter in Trümmer und 18 Personen ertranken.

— Jetzt werden die jüngst in Brüssel eingetroffenen Nachrichten über die angeblichen großen Erfolge Emin Paschas als unbegründet bezeichnet.

— Die erwähnte Rede, welche der deutsche Kaiser bei dem Sachsenfest in Merseburg hielt, hat eine niederdrückende Wirkung auf die Börse geübt.

— Auf dem chinesischen Dampfer „Nanchow“, der 800 Kulis nach Penang, Indien, beförderte, starben 60 Personen an der Cholera; der Capitän erstattete bei der Ankunft in Singapore einen falschen Bericht, worin von der Cholera gar keine Rede war, und die schreckliche Krankheit begann, sich weiter zu verbreiten. Jetzt wird dem Capitän und dem Supercargo, der die Hauptschuld trägt, der Proceß gemacht werden.

— Bei einem Wettstenographiren, welches auf der 9. Jahressitzung des Stenographenverbandes von Ohio in Dayton stattfand, brachte Isaac S. Dement von Chicago in einer Minute 315 Worte ganz neuer Vorlage zu Papier — wodurch er seine eigene höchste Leistung von früher her um sechs Worte übertraf.

— Die Ausgrabungen auf dem Schauplatz der gräßlichen Katastrophe am Park Place zu New York sind beendet; da man kaum 60 Leichen gefunden hat, und noch Viele vermißt werden, so glaubt man, daß die Ueberreste mancher Opfer völlig in der Flammenhitze verzehrt worden sind.

— Zu Beaver Falls, Pa., striken 250 Arbeiter der „American Axe & Tool Co.“, weil die Fabrik ihren Stahl von den Pottstown-Eisenwerken, einer Nicht-Unionsfabrik, bezieht; der Ausstand wird etwa 900 Mann außer Arbeit setzen.

Meyer contra Meyer.

Cenzi und Susi auf dem Kriegspfade.

Die Amazonen vor Gericht.

Zwei Mitglieder der weitverzweigten Familie Meyer — Damen — standen heute, Klägerinnen und Angeklagte zugleich, vor Richter Kersten und baten beide um möglichst harte Bestrafung der Gegnerin. Die Vornamen der beiden Streitenden sind Crescentia und Susanne, oder wie sie sich selbst gerne kurz zu nennen belieben „Cenzi“ und „Susi.“ Ihre Wohnungen befinden sich in den Häusern No. 858 Nord Halsted und 806 Larrabee Str.

Allem Anschein nach sind sich Cenzi und Susi schon lange nicht mehr recht grün, und kleine Scharmützel sind der Hauptschlacht, welche am 13. d. M. in der Larrabee Str., zwischen Webster Ave. und Grant Place, geschlagen wurde, bereits in Menge vorausgegangen.

Von diesen Plänkeleien wollte indeß der Richter nichts wissen und beschränkte sich darauf, die beiden feindlichen Parteien ihre Berichte über das Haupttreffen erstatten zu lassen. Dieselben lauteten ziemlich gleichmäßig und aus ihnen ging mit annähernder Sicherheit hervor, daß Susi der Cenzi eine Bemerkung zugerufen, welche man vergeblich in Complimentirbüchern suchen würde, und hierfür von der Beleidigten drei wohlgezielte Fausthiebe in's Gesicht erhalten habe.

Große Heiterkeit rief Cenzi im Gerichtssaale hervor, als sie auf Ersuchen des Richters ad oculos demonstrirte, in welcher Weise sie ihre Gegnerin abgefertigt habe. Mit der Gracie eines John L. Sullivan nahm sie Stellung und machte mit geballter Faust drei reguläre Ausfälle nach rechts vorwärts.

Das Manöver gefiel so allgemein, daß der klägerische „Justizrath“ nicht umhin konnte, dasselbe nochmals wiederholen zu lassen. Mit der gleichen Grazie und womöglich noch größerem Feuer entsprach die Amazone seinem Ersuchen.

Richter Kersten stellte beide Parteien schließlich unter je $200 Friedensbürgschaft, womit hoffentlich der Friede in der Familie Meyer wieder auf lange Zeit hinaus gesichert ist.

…ras Wirthe siegreich.

Die Licenzgebühren betragen nur $500.

Die aus Richter George W. Brown von Wheaton, Jll., Richter C. A. Bishop von Sycamore und dem Advokaten D. J. Carnes aus Sycamore bestehende Commission, welche mit der Erwägung der bekannten, zwischen dem Stadtrath von Aurora und den dortigen Wirthen schwebenden Streitfrage beschäftigt war, hat heute entschieden, daß die Wirthe gegen Zahlung von je $500 zu Licenzen berechtigt sind. Die am 19. Juni vom Aurora Stadtrath mit 7 gegen 6 Stimmen angenommene Ordinanz, durch welche die Licenzgebühr auf $1000 erhöht wurde, wird für ungiltig erklärt, da zur Annahme besagter Ordinanz in der That 8 Stimmen erforderlich waren.

Samuel Werlers Mißgeschick.

Auf recht sonderbare Weise kam heute Morgen der 25jährige Samuel Werler von 1612 Milwaukee Ave. zu Schaden. Derselbe fuhr auf einem Greifwagen der Milwaukee Ave.-Kabelbahn-Linie und wurde an der Ecke der Desplaines und Lake Str. von einer langen aus einem schwer beladenen Wagen hervorragenden, eisernen Röhre so stark am Bein getroffen, daß er per Ambulanzwagen nach dem Elisabeth-Hospital geschafft werden mußte. Das Bein wurde glücklicherweise nicht gebrochen, doch ist die Wunde Werlers äußerst schmerzhafter Natur.

Der Unterschlagung beschuldigt.

Die Polizei verhaftete heute, auf die Beschwerden einer Anzahl Geschäftsleute in Hyde Park hin, den Edward Mohler wegen angeblicher Unterschlagung von Geldern. Mohler collectirte für verschiedene Firmen ausstehende Rechnungen, war aber in der Ablieferung der eingezogenen Beträge so langsam, daß er jetzt zwischen $300 bis $400 in seinem Besitz haben soll. Richter Quinn verschob die Verhandlungen auf den 29. d. Mts. und stellte den Angeklagten bis dahin unter $500 Bürgschaft.

— Alfred H. Heldick in New York, ein allgemein bekannter Importeur und früher sehr gutstehend, beging Selbstmord durch Vergiftung.

— In Washington, D. C., wurde der 5. Weltcongreß der Geologen eröffnet.

— Die Arbeitergewerkschaften in Baltimore und New York beginnen jetzt, bei der Bundesregierung gegen die zu massenhafte Zulassung russischer Juden in amerikanischen Häfen Protest zu erheben, da die jetzt so viel besprochenen Hungerlöhne der Kleidermacher und Kleidermacherinnen hauptsächlich durch die billige Arbeit dieser Einwanderer verschuldet seien.

— In einer Depesche aus München wird entschieden in Abrede gestellt, daß der Ex-Kanzler Bismarck irgend wie Spuren von abnehmender Gesundheit zeige; er soll im Gegentheil so kräftig wie nur je sein. Es scheint mit den Nachrichten über Bismarck ungefähr ebenso zu gehen, wie mit denjenigen über Blaine.

Der Brand bei Siegel, Cooper & Co.

Das Lügengewebe der verschworenen Erpresserbande.

Higgins die Seele des Unternehmens.

Die Verhandlung der gegen Thomas Higgins und William Dalton erhobenen, auf Verschwörung und Erpressungsversuch lautenden Anklage, nahm heute das Hauptinteresse auf dem Polizeigericht der Armory für sich in Anspruch.

Die Angeklagten hatten bekanntlich aus dem Brande, welcher am 3. d. M. das Gebäude und die Waarenlager der Firma Siegel, Cooper & Co. zerstörte, Kapital schlagen wollen und den Plan gefaßt, die geschädigte Firma der absichtlichen Brandstiftung zu beschuldigen, um entweder aus den Besitzern ein Schweiggeld, oder aber aus den Versicherungsgesellschaften eine Belohnung herauszupressen.

Dalton hat, wie sich unsere Leser entsinnen werden, im Gefängnisse ein umfassendes Geständniß abgelegt, in welchem er den Higgins nicht nur als die Seele und den Leiter der ganzen Verschwörung, sondern auch direct als den Brandstifter bezeichnet.

Bei der Verübung dieses Verbrechens soll derselbe sich auch die Brandwunden zugezogen haben, welche er bei den angeblichen Rettungsversuchen erlitten zu haben angegeben hatte.

Ferner constatirt Dalton in dem, übrigens sofort zu Papier gebrachten Geständniß, daß Higgins ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt habe, daß er bereits einmal auf diese Weise $8000 „verdient“ habe und ganz genau wisse, wie und warum das Gebäude des „Inter Ocean“ abgebrannt sei.

Die geheimen Sitzungen der Verschwörer fanden in der Wohnung des Higgins statt; hier wurde der Plan entworfen, den Aufseher Wiese direct der Brandstiftung zu beschuldigen.

Ein gewisser Anderson, ein Angestellter der Firma Siegel, Cooper & Co., nahm unter der Maske eines Mitverschwörers an den Versammlungen Theil; ihm wurde die Aufgabe zugewiesen, bei den in Aussicht stehenden Gerichtsverhandlungen auszusagen, er habe einen Mann von dem Ausgangspunkte des Feuers fortlaufen sehen, den er für Wiese gehalten habe.

Die Mitverschworenen wollten eigentlich lieber einen Theilhaber der Firma oder deren Angestellten Cann als persönlichen Brandstifter hinstellen, auf Daltons Betreiben blieb es jedoch bei Wiese.

Dalton bestimmte bei einer späteren Sitzung, daß er und Higgins den Feuer-Inspector Conway und den Secretär der „Fire Underwriters Association“ James besuchen sollten, um diesen ihr „Geheimniß“ zu verkaufen.

Die Verhandlungen wurden bis 3 Uhr Nachmittags vertagt.

Der Kläger als Fürsprecher.

John Preß, der Schankkellner, über dessen Abenteuer mit seiner Gattin an anderer Stelle d. Bl. berichtet wird, erschien heute Vormittag vor Richter Blume und bat mit Thränen in den Augen, seine Gattin wegen der Schießerei nicht zu bestrafen.

Der Richter kam dem Verlangen des Mannes nach, bestrafte aber die Frau wegen Tragens verborgener Waffen um $20 und wegen unordentlichem Betragen um $10.

Lebensmüde.

H. T. Lockwood, ein Collector der „International Creditor Association“, wurde gestern Abend um 9 Uhr, an Gas erstickt, in seiner Junggesellen-Wohnung, No. 559 Wabash Ave., aufgefunden. Die Gewaltsam zerbrochene Gasleitung läßt auf Selbstmord schließen. Die Veranlassung zu dem verzweifelten Schritte ist unbekannt.

Kurz und Neu.

* Jimmie Donahue, der, wie an anderer Stelle berichtet, Herrn Christian Schwelle aus Pittsburg während der letzten Nacht um $115 beraubte, wurde heute Morgen durch Richter Blume unter $2000 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen.

* Der Inquest an der Leiche des bei dem gestrigen Eisenbahnunglück an der 103. Str. verunglückten Condukteurs Matthews, welcher ursprünglich heute abgehalten werden sollte, ist in Folge der Abwesenheit wichtiger Augenzeugen bis zum zehnten September verschoben worden.

* Die in den Revieren der Unterstationen befindlichen großen Briefkasten, in welche außer Briefen auch Packete und Zeitungen geworfen werden können, sollen abgeschafft werden, weil der Inhalt derselben häufig in nichtswürdiger Weise beschmutzt und verdorben wird. In einem dieser Kasten will man sogar eine todte Katze gefunden haben.

* Der N.. 4345 Wentworth Ave. wohnhafte Wm. B. Horn wurde heute Vormittag in das Aufnahme-Hospital für Irrsinnige eingeliefert.

* Aus der bereits erwähnten Untersuchung gegen die „Elder Publishing Co.“ wird voraussichtlich nicht viel werden, da es unmöglich erscheint, der Gesellschaft betrügerische Handlungen nachzuweisen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Unzufriedenheit der „Trades und Labor Assembly“ wegen angeblicher Zurücksetzung.

In den Organisationen, welche in der „Trades and Labor Assembly“ vertreten sind, herrscht große Unzufriedenheit über eine angebliche Zurücksetzung, welche der Frau Fannie Kavanagh, als Vertreterin der zur „T. & L. A.“ gehörigen „Womens Federal Union“ zu Theil geworden ist.

Der Polizeichef gab vor einiger Zeit die Absicht kund, eine Berathungsbehörde, bestehend aus Mitgliedern der verschiedenen wohlthätigen Frauen-Gesellschaften zu bilden, der es obliegen sollte, Frauen vorzuschlagen, die sich zu Polizei-Matronen besonders eigneten. Alle Frauen-Gesellschaften erwählten Delegaten und die „Trades and Labor Assembly“ sandte Frau Fannie Kavanagh und zwar, wie vorangegeben, als Vertreterin der „Womens Federal Union“, zu Herrn McClaughry.

Der Letztere soll sich nun geweigert haben, Frau Cavanagh anzuhören, weil sie nur ein Beglaubigungsschreiben von einer Arbeiter-Organisation unterbreitete. Er soll ihr ferner den Rath gegeben haben, als Vertreterin der „Womens Alliance“ zu fungiren, von welcher Körperschaft sie ebenfalls Mitglied ist.

Frau Cavanagh wollte dies aber erstens nicht, weil die „Womens Alliance“ eine andere Frau als Vertreterin gewählt hat, und zweitens, weil sie in der Handlungsweise des Chefs eine Zurücksetzung der organisirten Arbeiterschaft sah.

Die Arbeiter-Organisationen von South Chicago beabsichtigen, am „Labor Day“ eine Parade für sich zu veranstalten, da es ihnen zu umständlich ist, sich an der Chicagoer Parade zu betheiligen.

Verzweifelter Selbstmordversuch.

Der Fuhrmann John Ooms durchschneidet sich die Kehle.

John Ooms, ein in Roseland wohnender Expreß-Fuhrmann, hat sich gestern eine tiefe Schnittwunde am Halse in selbstmörderischer Absicht beigebracht. Der Genannte ist ein starker Trinker und hatte in letzter Zeit Anfälle von Delirium Tremens. Vorgestern Abend mißhandelte er seine Frau und Tochter in barbarischer Weise und erst, als sich eine große Menschenmenge vor dem Hause angesammelt hatte, ließ er von seinen Opfern ab. Ein Versuch der Polizei, ihn in derselben Nacht zu verhaften schlug fehl, da er sich im Hause verbarrikadirt hatte.

Gestern gelang es dem Constabler G. A. Samonski, Ooms durch Anwendung von List zum Gefangenen zu machen. Auf dem Wege nach der Station jedoch erklärte Letzterer, er wolle noch einmal nach Hause, um seinen Rock zu wechseln. Der Constabler begleitete ihn zurück und, als beide vor dem Hause angekommen waren, sprang Ooms hinein, schlug die Thür zu und verriegelte dieselbe von Innen.

Samonski glaubte, es handle sich um einen Fluchtversuch, lief um das Haus herum und betrat dasselbe durch die Hinterthür. In einem der Zimmer fand er Ooms, der sich gerade mit einem großen Messer einen tiefen Schnitt am Halse beibrachte. Es entspann sich ein kurzer Kampf, in welchem Ooms den Versuch machte, den Beamten zu erstechen, doch der starke Blutverlust schwächte ihn so, daß er bald jeden Widerstand aufgab, sich verbinden und nach der Station bringen ließ. Heute Vormittag bestrafte Richter Porter den Arrestanten, dessen Wunde übrigens nicht sehr gefährlich ist, um $50.

Rauchverzehrer für das County-Hospital.

Das Gebäude-Comite des County-Rathes hielt am gestrigen Tage eine Versammlung ab und beschloß, die versuchsweise Anbringung zweier Rauchverzehrer der „Western Smoke Preventer Co.“ zu empfehlen.

In Bezug auf die Entfernung der steinernen Treppe, welch' letztere seit Längerem als baufällig bezeichnet worden ist, wurde gesagt, daß die nöthig werdende Reperatur $2500 kosten würde. Da angeblich der Baufond gegenwärtig eine solche Summe nicht entbehren kann, wurde die Angelegenheit vorläufig fallen gelassen.

Frank Schell verhaftet.

An der Ecke der Wabash Ave. und 16. Str. fand während des gestrigen Tages ein Streit zwischen Frank Schell und Wm. Harleß statt, in dessen Verlauf Schell seinen Gegner mit einem Messer in den Rücken stach und auch noch an der linken Hand verwundete. Harleß wurde nach seiner Wohnung, 4344 Lake Ave., gebracht und Schell, welcher im Hause 525 State Str. eine Wirthschaft betreibt, verhaftet.

* Die 48jährige Frau Sarah Smith, welche mit ihrer Familie im Hause Nr. 85 N. Paulina Str. wohnt, gab in jüngster Zeit allerhand Selbstmordsgedanken Ausdruck, ohne daß jedoch ihre Angehörigen irgend welche Notiz davon nahmen. Jetzt ist plötzlich die Frau verschwunden und man fürchtet das Schlimmste.

* Einer der Gehilfen des Coroners begab sich heute Mittag nach Bloom, um einen Inquest an der Leiche eines unbekannten Mannes abzuhalten, welche gestern in jener Nachbarschaft gefunden worden war.

Ist das Lotterie-Gesetz gültig?

Ein schlagendes Argument gegen seine Constitutionalität.

Eine erschöpfende, gelehrte und logische Darstellung des Falles gegen das Gesetz.—Der Congreß soll seine constitutionelle Macht bei Annahme desselben überschritten haben.

Der berühmte New Yorker Jurist Hon. James C. Carter hat in dem Ober-Bundes-Gericht eine sehr fähige, gelehrte und interessante Abhandlung über die Frage der Constitutionalität des Lotterie-Gesetzes eingereicht. Der Client des Mr. Carter, ein gewisser George W. Dupre, wurde am 19. Februar 1891 in der Bundes-Circuit-Court für den Oestlichen Distrikt von Louisiana angeklagt, daß er eine Zeitung, welche eine Anzeige einer Lotterie, gegen die Bestimmungen der Section 3894 der revidirten Statuten der Ver. Staaten, enthielt, durch die Post verschickt habe. Er protestirte gegen die Anklage, wurde aber nach einem Argument abgewiesen und mußte plaidiren. Darauf wurde er von seinem Bürgen aufgegeben und der Obhut des Bundes-Marshalls überwiesen, in welcher er bleiben sollte, bis er auf gesetzlichem Wege entlassen sei.

Er stellte dann beim Ober-Bundes-Gericht den Antrag auf Bewilligung eines Habeas Corpus-Befehls und Certiorari, damit er aus der Haft entlassen werden könnte. Er machte geltend, daß das Gesetz, auf welches hin er in Anklage versetzt war, unconstitutionell und daher ungültig sei.

Die Bestimmungen des Lotterie-Gesetzes sind dem Publikum so bekannt, daß sie hier nicht wiederholt zu werden brauchen.

Bei Darstellung des Falles vor Gericht definirt Mr. Carter zuerst die Machtvollkommenheit des Congresses, welche nach zwei Richtungen beschränkt sei. Erstens kann er keine Machtvollkommenheit ausüben, welche ihm nicht von der Constitution übertragen werde. Zweitens kann er keine Machtvollkommenheiten ausüben, die ihm auf diese Weise für Zwecke gegeben werden, die von der Constitution verboten sind.

Sein erster Punkt ist, daß das in Frage stehende Statut (R. S. Sec. 3844) ungültig ist, weil dadurch ein Versuch gemacht wird, eine Befugniß auszuüben, welche dem Congreß nicht übertragen worden ist.

Zur Begründung dieses Punktes sagt Mr. Carter:

„Es wird nicht in Frage gestellt, daß dem Congreß von der Constitution die Befugniß ertheilt worden ist, Post-Offices und Post-Straßen zu etabliren und daß er auch die damit verbundene volle Gewalt hat, solche Offices und Straßen zu reguliren, mit anderen Worten, den Postdienst. Auch wird es nicht in Abrede gestellt, daß diese damit verbundene Macht, zu reguliren, die Befugniß einschließt, die Beförderung von Postsachen durch den Postdienst zu beschränken, daß der Dienst überhaupt praktikabel wird; daß der Congreß also auch die Gewalt hat, für diese Zwecke und bis zu dieser Grenze Postsachen von der Beförderung auszuschließen.

Wir behaupten jedoch, daß diese damit verbundenen Befugnisse, welche der Congreß auf diese Weise ausüben kann, derartige sein müssen, welche in den Worten der Constitution nothwendig und angemessen sind, um eine allgemeine und ausdrücklich ertheilte Befugniß zur Anwendung zu bringen. Ob aber eine solche Befugniß nothwendig und angemessen ist, muß natürlich vom Gericht entschieden werden, wie dies früher geschehen.

Der letzte Punkt wurde schon früh durch eine der berühmtesten Entscheidungen von Marshall erledigt. Die erste Form, welche die gerichtliche Untersuchung annimmt, ob die vom Congreß angewandten Mittel, um die ihm zugestandenen Machtbefugnisse auszuüben, angemessen waren und offenbar zu einem gesetzlichen Ende führen werden.

Wenn dies der Fall ist, so ist es gleichgiltig, ob sie die besten und wirksamsten Mittel sind. Es mag dem Congreß nicht gelingen, diese zu finden: aber es müssen Mittel sein; mit anderen Worten, sie müssen mit dem Zwecke in irgend welcher Verbindung stehen, sie müssen auf irgend welche Weise dazu dienen können, den Zweck zu erreichen. Wenn man diesen Maßstab anlegt, so ist das in Frage stehende Gesetz offenbar ungiltig. Dies scheint kaum eine Debatte nöthig zu machen.

Der gesetzliche Zweck ist, daß den Bürgern der Ver. Staaten Post-Facilitäten gewährt werden, das heißt, allen Bürgern der Ver. Staaten. Man wird von uns kein Argument verlangen, um zu beweisen, daß die dem Congreß ertheilte Befugniß nicht dazu dienen sollte, um solchen Personen Post-Facilitäten zu gewähren, denen der Congreß aus Caprice oder Parteilichkeit oder aus irgend welcher Willkür sie zu gebrauchen sich bewogen fühlen werde.

Als in 1836 der Versuch gemacht wurde, ein Gesetz durchzusetzen, welches die Ablieferung gewisser aufwiegelnder Publikationen über die Sklaverei verhindern sollte, entstand darüber im Bundessenat eine ernstliche Debatte. Webster schilderte sofort die Verderblichkeit eines solchen Gesetzes. Er erklärte, der Congreß habe nicht das Recht, nach dem Charakter des Schriftstückes zu entscheiden, ob es von der Post befördert werden sollte oder nicht.

Die nämliche Ansicht vertraten die Senatoren Davis von Massachusetts, Calhoun von Süd-Carolina, Clay von Kentucky und andere. Damals hat Keiner, der sich an der Debatte betheiligte, auch nur einen Moment behaupten wollen, daß diese Maßnahme in irgend welcher Weise zur Etablirung des Postdienstes beitragen würde.

Mr. Carter führt unzählige Entscheidungen des Gerichts zur Unterstützung seiner Punkte an und sagt dann, Niemand werde behaupten wollen, daß der Congreß ebensowenig das Recht habe, Lotterien zu unterdrücken, wie irgend eine andere Beschäftigung oder Beruf. Wenn der Congreß ein Gesetz angenommen hätte, durch welches direkt das Betreiben des Lotterie-Geschäfts in irgend einem Staate bei Strafe verboten wird, so würde keine Court sich besinnen und das Gesetz für unconstitutionell erklären. Da die Verweigerung der Post-Facilitäten an Personen, welche ein gewisses Geschäft betreiben wollen, nothwendiger Weise dieses Geschäft verhindern muß, indem es dessen Ausdehnung verhindert und in vielen Fällen dasselbe ganz unmöglich macht, und da das beregte Argument das absolute Recht für den Congreß in Anspruch nimmt, nach unbeschränktem Ermessen die Facilitäten zu verweigern (dies waren die Ansichten des Mr. Buchanan), so involvirt es auch die Behauptung, daß der Congreß das Recht hat, durch solches Vorgehen irgend ein Geschäft oder Beschäftigung zu vernichten oder zu behindern.

Der Congreß versuchte in Wirklichkeit, die Gewalt auszuüben, daß er das Lotteriegeschäft belästigen und behindern und womöglich zerstören wollte, um die Bürger der Ver. Staaten vor den angeblich demoralisirenden und gefährlichen Einflüssen der Lotterie zu schützen. Da Niemand behauptet, daß der Congreß das Recht habe, ein Gesetz anzunehmen, durch welches Lotterien direkt unterdrückt werden, weil sie angeblich einen unmoralischen Einfluß ausüben, oder aus irgend einem anderen Grunde, so entsteht die Frage, ob ein Gesetz passiren darf, durch welches dieselben nicht direkt unterdrückt werden, indem sie für Verbrechen erklärt werden, oder durch Behinderung und Störung derselben, indem ihnen Facilitäten entzogen werden, die unter seiner Controlle stehen, aus keinem anderen Grunde, als weil er sie für Verbrechen hält, die er unterdrücken würde, wenn er die Macht dazu hätte.

Diese Frage muß prompt mit „Nein" beantwortet werden, denn die Befugniß, welche man auszuüben versucht, ist die Gewalt, Lotterien zu unterdrücken und nichts Anderes. Keine solche Befugniß kann aus irgend einem Ausdruck der Constitution hergeleitet werden, noch von der Auslegung eines darin enthaltenen Satzes. Noch mehr, wenn der Congreß solche Befugnisse besäße, würde dies in direktem Widerspruche zu der ganzen Theorie der

Constitutionellen Beziehungen

zwischen der General-Regierung und den Staaten stehen.

Nichts ist klarer, als daß das Betreiben einer Lotterie oder das Handeln im Lotteriegeschäft oder mit einer Lotterie in jeder Hinsicht ein Akt ist, der innerhalb eines Staates vor sich geht und die Befugniß, dieselben als Verbrechen zu erklären oder zu bestrafen, oder sie zu behindern und zu schädigen, steht allein den Staaten-Regierungen zu. Diese besaßen dasselbe vor der Annahme der Constitution und haben dasselbe nicht durch die Annahme derselben aufgegeben.

In der That war man ganz besonders darauf bedacht, daß durch Annahme der Constitution nicht etwa die Ansicht entstehen könnte, daß die Staaten irgend eines ihrer Regierungsrechte über das Verhalten ihrer Bürger auf ihrem eigenen Grund und Boden aufgegeben haben könnten, mit Ausnahme der ausdrücklich der Bundes-Regierung übertragenen Befugnisse.

Mit Bezug auf alle Rechte, ausgenommen derjenigen, welche ausdrücklich aufgegeben wurden, ist die Bundesregierung so machtlos, wie eine ausländische Regierung. Mit den Worten des Oberrichters Waite im Prozesse Ver. Staaten gegen Cruikshank (92 U. S. 542,550): Innerhalb des Bereiches der aufgezählten und definirten Befugnisse haben die Ver. Staaten die höchste Autorität über die Staaten; über die Grenzen hinaus hören die Befugnisse auf.

Ob ein Bürger von Louisiana oder Maine ein Lotterie-Geschäft betreiben oder mit einer Lotterie geschäftlich verkehren darf, muß daher von den betreffenden Staatsgesetzen abhängen.

Direkte Gesetzgebung eines Staates.

Wenn der Congreß eine Beschäftigung oder ein Geschäft benachtheiligen darf, indem er ihm den Vortheil der Postbeförderung entzieht, so kann er dies auch mit dem anderen thun. Wenn Diejenigen, welche für Verhinderung des Verkaufs von berauschenden Getränken sind, in den nationalen Berathungen eine Majorität erhalten, und vielleicht würde dies jetzt in ihrer Macht liegen, so könnten sie die Beförderung von Postsachen, die sich auf diesen Geschäftszweig beziehen, verhindern. Und welches Ziel könnte vor dieser Court dann dieser Anmaßung von Gewalt gesetzt werden? Aber das fragliche Gesetz ist nicht allein aus dem Grunde ungültig, daß der Congreß durch keine ihm ertheilte Befugnisse zur Passirung desselben berechtigt war, sondern auch, weil der Congreß durch eine ausdrückliche Beschränkung in der Ausübung dieser Befugnisse verhindert war, ein solches Gesetz zu beschließen. Es ist ein Gesetz, welches die Freiheit der Presse im Sinne des ersten Amendements beschränkt.

An dieser Stelle gab Mr. Carter einen langen Ueberblick über die Geschichte der englischen Rechtspflege mit Bezug auf die Freiheit der Presse und schilderte ihre Entwickelung von der Zeit, als sie noch ganz dem Staate unterwürfig war, durch die verschiedenen Prüfungen und Wechselfälle, bis sie völlige, unbestrittene Freiheit erlangte. Er behandelte sodann in seinem Argument die Frage, ob durch dieses Gesetz die Freiheit der Presse verkürzt werde. Daß dies der Fall sei, könne nicht bestritten werden. „Diese Freiheit," fuhr er fort, „ist nicht allein auf die Freiheit des Druckens beschränkt, sondern sie schließt auch die Freiheit der Verbreitung in sich. Erstere würde ohne die Letztere werthlos sein. Und die Freiheit, zu verbreiten, muß ebenso groß sein, wie die Freiheit, zu drucken. Was meint herausgeben? Es ist die Mittheilung des Gedruckten an Andere, mit anderen Worten, es ist die Circulation. Publication und Circulation sind zugestandener Maßen gleichbedeutend.

Welche Freiheit zu verbreiten existirte zur Zeit der Annahme der Constitution? Es war die Freiheit, Drucksachen in jeder praktikablen und zuverlässigen Form zu verbreiten, und die Verbreitung durch die Post war bei Weitem der hauptsächlichste Modus. Darin waren Briefe, Zeitungen und Packete eingeschlossen.

Das Gesetz verbietet die Beförderung einer Zeitung, Circular, Pamphlet oder Schriftstück irgend welcher Art, mag es auch Nachrichten über Tausende von Gegenständen enthalten, sobald sie zugleich irgend eine Anzeige enthalten, die sich auf eine Lotterie- oder eine Geschenk-Unternehmung irgend welcher Art, die von einer Zeitung abhängen, oder welche eine Ziehungsliste von solcher Lotterie- oder Gaben-Vertheilung enthalten. Auf diese Weise kann Niemand in irgend einem Staate eine Zeitung circuliren lassen, ausgenommen wenn er den von einer solchen Anzeige ihm erwachsenen Nutzen aufgiebt, wenn auch dies

völlig gesetzlich

in diesem Staate ist. Diese Bedingungen können, wenn dies gestattet werden sollte, auf irgend eine andere Anzeige bezüglich eines Geschäftes oder Gegenstandes ausgedehnt werden. Auf diese Weise maßt sich der Congreß durch dieses Gesetz die Controlle über den Charakter der sämmtlichen Zeitungen an; denn Niemand wird behaupten, daß die Publikation der Zeitungen in irgend einem großen Maßstabe möglich sein kann, wenn ihnen der Vortheil der Postbeförderung verweigert wird. Wenn der Congreß diese Befugnisse besitzt, was steht dann im Wege, daß Zeitungen das Post-Debit verlieren, wenn sie Schutzzoll oder Freihandel, die Doktrinen oder die Candidaten einer besonderen Partei befürworten.

Und noch weiter. Das Gesetz schafft eine Zensur. Wenn es nur die Aufgabe von den geschilderten Postsachen verboten hat, so hätte man sagen können, daß Jeder auf die Gefahr der Prozessirung hin die Postsachen aufgeben könnte u. daß daher keine weitere Beschränkung vorhanden sei. Aber das Gesetz verbietet dem Postmeister, jede solche Zeitung, Circular oder Schriftstück abzugeben; es behindert die Publikation, es verhindert die Mittheilung des Inhalts an das Publikum, oder an Diejenigen, für welche es bestimmt ist. Ob nun eine solche Publikation aufgehalten werden sollte, ist dem Gutdünken des Postmeisters überlassen.

Dies ist eine völlige Wiedereinführung der Zensur. Die frühere Zensur verbot, daß mit dem Drucken begonnen werde, ehe das „Imprimatur" daruntergesetzt werde. Dies ist die Essenz der Zensur. Die Vorenthaltung des „Tradatur" seitens des Postmeisters ist ebenso wirksam, wie die Vorenthaltung des „Imprimatur" seitens des Zensor.

Ein gelehrter Richter, erstaunt über den alles hinwegfegenden Wortlaut, welcher die Absendung von Briefen über das Lotteriegeschäft von den Händlern und Kunden verbietet, hat erklärt, es sei kaum glaublich, daß der Congreß beabsichtigt habe, einen Mann wegen eines Criminal-Vergehens zu bestrafen, welcher nur einen Brief an einen Lotteriehändler geschrieben habe, selbst wenn es sich dabei um den Verkauf eines Lotterielooses gehandelt habe, und habe entschieden, daß das Verbot des Gesetzes sich nur auf Lotteriehändler beziehe. (U. S. vs. Clarr, 22 Federal Reports 708.)

Wenn das Gesetz Bestimmungen enthält, von denen einige über die legislative Gewalt hinausgehen, während einige innerhalb des Bereiches derselben liegen, so mögen die Letzteren erhalten werden, wenn sie getrennt gelesen werden können. Aber diese Trennung darf nicht durch eine heroische Construction geschehen. Die Gerichte müssen den Knoten lösen, nicht durchschneiden. Es würde gewiß gefährlich sein, wenn die Legislatur ein Netz aufspannen könnte, welches groß genug sei, um alle möglichen Verbrecher zu fangen, und es dann den Gerichten zu überlassen, daß sie einschritten und bestimmten, wer festgehalten und wer in Freiheit gesetzt werden sollte. In gewissem Maße werde das richterliche für das legislative Departement der Regierung substituirt werden. (United States vs. Reese, 92 U. S. 214—221.)

Der Congreß besaß keinerlei directe Gewalt.

Es wird nicht bestritten, daß der Congreß das Recht habe, von der Postbeförderung ein Schriftstück, einen Brief ꝛc. auszuschließen, welche dazu dienen, Mord, Brandstiftung, Einbruch, Diebstahl, etwas, was an sich schlecht ist, zu fördern, oder etwas, was dazu dient, um die Begehung von Verbrechen zu erleichtern, welche von der Constitution als Verbrechen erklärt oder zu bestrafen sind, wie Seeräuberei oder Falschmünzerei. Aus diesem Grunde hat er auch die Befugniß, die Versendung oder Ablieferung von obscönen Büchern oder Bildern zu verhindern. Die Veröffentlichung und Verbreitung derselben war nach gemeinem Recht ein strafbares Vergehen.

Wie zur Zeit der Annahme der Constitution, so giebt es noch heute Methoden, durch welche Drucksachen circulirt werden können; auf öffentlichem und auf privatem Wege. Der erste war der hauptsächliche, der vom ganzen Publikum benutzt wurde. Er war beständig, regelmäßig, zureichend und sicher und besaß die Gewalt, zum größten Theile den andern auszuschließen und dadurch die eigene Wirksamkeit zu erhöhen. Der Unterschied zwischen ihnen ist fast ebenso groß als wie die Versendung mit der Eisenbahn oder mit Privatfuhrwerk. Diese hauptsächlichste Circulationsmethode wird gewissen Drucksachen verweigert, und trotzdem wird behauptet, die Freiheit der Circulation sei nicht verkürzt.

Es ist klar, daß dieser Schluß von der Ansicht — eine andere ist nicht möglich — ausgeht, daß die Freiheit der Cirkulation, welche gleichbedeutend mit der Freiheit der Publikation ist, nicht verkürzt wird, sobald der Bürger das Recht hat, Drucksachen auf privatem Wege in Cirkulation zu setzen, welche er oder andere mit ihm ersinnen mögen, und hat nur Beziehungen auf das Cirkulationsrecht und nicht auf das Recht, die gewöhnlichen öffentlichen Verkehrswege zu benützen, welche ihren Mitbürgern zur Verfügung stehen und für welche er gemeinschaftlich mit dieser besteuert wird.

Gegenüber dieser Ansicht scheint es uns mehr mit der Vernunft und Klugheit übereinstimmend zu sein, wenn wir sagen, daß die emphatische Erklärung der Constitution, nach welcher das Haupt-Bollwerk der Freiheit für immer erhalten werden soll, durch ein Gesetz verletzt wird, durch welches der Congreß die Freiheit der Presse verkürzt, indem es irgend welche gewöhnliche Methode zur Circulation von Drucksachen unzugänglich macht.

Es sind in dieser Angelegenheit zwei Hauptsachen zu erledigen, und wichtigere sind diesem Tribunal noch nicht vorgelegt worden.

Die erste ist, ob der Congreß kraft seiner Autorität Gesetze annehmen darf, die nöthig und angemessen sind, um die ihm ausdrücklich übertragenen Befugnisse auszuüben, und dann ein Gesetz zu passiren, welches offenbar und anerkannt den Zweck hat, um ein Geschäft in einem Staate zu unterdrücken, zu dessen Autorisirung dieser Staat berechtigt ist und über welche der Congreß keine direkte Controlle besitzt. Die zweite ist, ob ein Gesetz, durch welches die Cirkulation eines Schriftstückes oder einer Drucksache, gegen die nichts eingewendet ist, als daß es sich auf ein gewisses, an sich nicht kriminelles Geschäft und von dem Gesetze der Staaten gestattet ist, durch die gewöhnlichen und gebräuchlichen Cirkulationsmittel, die vom Gesetz für das Publikum im Allgemeinen vorgesehen sind, verhindert wird, die Freiheit in der Cirkulation und folglich die Freiheit der Presse verkürzt. (Boston (Mass.) Herald.)

„Abendpost," tägliche Auflage über 34,000.

Briefkasten.

Anfragen, denen nicht die Namen und die Adressen der Fragesteller beigefügt sind, werden nicht berücksichtigt.

Carl S. und Fr. L. Wenden Sie sich an die städtische Prüfungs-Behörde für Maschinisten (Engineers) im obersten Stockwerke des Stadthauses und zwar im Nordende desselben über dem Lesezimmer der öffentlichen Bibliothek. Dort wird Ihnen unentgeltlich ein Formular zugestellt, auf welchem alles Nähere über die fragliche Prüfung angegeben ist. Die Gebühr für Ausstellung der Licenz und Theilnahme an der Prüfung beträgt zwei Dollars.

Rösch. 1) Die gegenwärtige Adresse des Zahnarzts Freund ist uns nicht bekannt. 2) Rom, gegründet im Jahre 753 vor Christi Geburt, ist bei Weitem die älteste Stadt. Trier, als Stadt, stammt aus dem Anfang der christlichen Zeitrechnung.

M. A. D. Auf dergleichen interne und persönliche Angelegenheiten können wir uns nicht einlassen.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

M. M. Heißler, Sadie O. Montgomery.
Henry W. Schiller, Lizzie Atkinson.
William Wilson, Mary Carroll.
Edward Fritsch, Anna Blase.
Albert Badloff, Lizzie Kirtscht.
Simeon M. Kestler, Lizzie Clancy.
William Cohen, Henriette Levy.
Otto Cozgpp, Rosa Tadyck.
George B. Weise, Regina B. Simon.
Jacob C. Winzeler, Hatlie M. Belton.
John Jaglawitz, Rosa Simmerling.
Johnny Neumann, Maggie Conrad.
Fred. Lickert, Annie Brandt.
Herbert L. Leming, Katie Potter.
Courtland Feil, Ida Mouthan.
Jugen H. Seamen, Adelia Beyer.
Ignatz Meoz, Franziska Krakowski.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: H. G. Loomis, 4stöck. Flats, 4101 und 4103 Grand Boulevard, $56,000; Jacob Bremer, 2stöck. Office und Wohnhaus, 10351 Ave. K., $2,000; B. P. Riley, 3stöck. Flats mit Laden, 92. und Superior Str., $7,000; Harold Krapt, 3stöck. Flats, 814 Sherber Str., $5,000; J. F. Winter, 7stöck. Office und ein 3stöck. Flats mit Laden, State Str. und St. Cloud Court, $60,000; Carl Ludwig, 2stöck. Frame-Flats, 44 Newport Ave., $2,200; Anton Nolbh, 2stöck. Frame-Flats, 1739 S. Halsted Str., $2,400; Phillip A. Schaffer, 3stöck. Frame-Flats, 1811 Aldine Str., $3,000; Jennie Dement, 2stöck. Flats, 39 York Str., $4,000; Martin Schulz, 3stöck. Flats mit Laden, 197 North Ave., $6,000.

Marktbericht.

Chicago, 26. August.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Gurken 5—10c per Dtzd.
Radieschen 10—15c per Dtzd.
Salat 10—15c per Dtzd.
Kartoffeln $1.65—1.75 per Brl.
Zwiebeln $2.50 per Brl.
Kohl 50—60c per Kiste.

Butter.

Beste Rahmbutter 21—23c per Pfund; geringere Sorten variirend von 14—18c.
Butterine 13—17c per Pfund.

Käse.

Voll-Rahm-Cheddar, 8—8½c per Pfd.
Neuer Schweizer-Käse, 10½—13c per Pfd.

Früchte.

Aepfel 75c—$2.50 per Brl.;
Messina Citronen $4.00—$7.00 per Kiste.
Cal. Apfelsinen $3.50—$4.50 per Kiste.

Lebendes Geflügel.

Hühner 10—11c per Pfd.
Küken 12—12½c per Pfd.
Truthühner 9—10c; Enten 9—9½c.
Gänse $3.00—$4.00 per Dtzd.

Eier.

Frische Eier 14½—15½c.

Hafer.

No. 2, 34—35c; No. 3, 33—33½c.

Heu.

No. 1, Timothee $11.00—$11.50.
No. 2, $9.50—$10.00.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 388 Wells Str.
Eagle Pharmacy, Apotheke, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
Chas. L. Feldkamp, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
Ferd. Schmeling, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Henry Goetz, Apotheker, Ecke Lincoln und Webster Avenues.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 276 O. North Ave.
R. Hutter, Apotheker, 620 Larrabee Str.
C. F. Claß, Apotheker, 887 Halsted St. nahe Centre.
Fritz Brunhoff, Apotheker, Ecke North und Hudson Aves.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division St.
Henry Reinhardt, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.

Westseite:

Lichtenberger & Co., Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
L. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schroeder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Avenue.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
J. B. Kerr, Apotheker, Ecke Lake Str. und Bryan Place.
Langes Apotheke, 675 W. Lake Str., Ecke Wood Straße.
C. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division St.
A. Natziger, Apotheker, Ecke W. Division u. Wood.
C. J. Tobler, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Straße.
M. L. Brauns & Bro., Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
M. Jentsch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
Eagle Pharmacy, Apotheke, Milwaukee Ave. und Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
Aug. Frank, Apotheker, 361 Blue Island Ave.
Coltzau & Co., Apotheker, 21. und Paulina Str.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
Kampman & Wigman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str., und 35. Str. und Archer Ave.
J. W. Trimen, Apotheker, 522 Wabash Ave., Ecke Harmon Court.
W. K. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Arzt & Co., Apotheker, 420 26. Str.
Henry F. Thoma, Apotheker, Ecke S. Clark Str. und Archer Ave.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Straße.
Rogers & King, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
H. E. Schmidt, Apotheker, 4132 Wentworth Ave., Ecke Root Str.
John J. Bell, Apotheker, Ecke State und 47. Str.
Lindbergs Apotheke, 5500 State Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5022 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.

Lake View:

Chas. F. Pfaunstiel, Apotheker, S. O. Ecke Halsted Str. und Wrightwood Ave.
C. W. Jacob, Apotheker, Ecke Lincoln, Belmont und Ashland Aves.
K. L. Brown, Apotheker, Ecke Lincoln Ave. und School Str.
W. H. Weitze, Apotheker, Lincoln und Wrightwood Aves.
F. C. Egloff, 628 Southport Ave.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

181 Washington Str......Chicago.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Verweiberte Schulen.

Unter den Bewerbern um die Stelle des soeben zurückgetretenen Schulvorstehers Howland wird auch eine Frau genannt. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Schulrath nicht auch noch die Oberaufsicht über unser ganzes öffentliches Schulwesen in weibliche Hände legen wird. Denn selbst die eifrigsten Verfechter der Frauenrechte werden nicht leugnen wollen, daß in den Chicagoer Schulen das schöne Geschlecht nicht nur vollauf zu seinem Rechte gekommen, sondern sogar den Männern über den Kopf gewachsen ist. Ob aus Sparsamkeitsrücksichten oder aus anderen Gründen, jedenfalls sind die Lehramtsstellen ganz überwiegend mit Mädchen und Frauen besetzt worden. Während in den meisten anderen Städten zum Mindesten die Principale Männer sind, ist in Chicago den Herren der Schöpfung nicht einmal dieses Zugeständniß gemacht worden. Unsere Schulen sind vollständig verweibert. Nur ein paar höhere Verwaltungsstellen, zu denen die des Schulvorstehers gehört, sind bis jetzt noch nicht den Damen ausgeliefert worden. Letztere scheinen sich hierüber zu ärgern, denn sie strecken ihre zarten Händchen schon nach dem letzten goldenen Apfel aus. Und nach allen bisherigen Erfahrungen zu schließen, ist es keineswegs so unwahrscheinlich, daß sie abermals Erfolg haben, wenn die Bürgerschaft dem Schulrathe nicht sehr entschieden Halt gebietet.

Als kürzlich ein englischer Sachverständiger die Schwächen des amerikanischen Schulwesens tadeln wollte, stützte er sich in erster Reihe auf die amtlichen Berichte aus Chicago. Er wies darauf hin, daß in der „ausgeprägtest amerikanischen" Stadt der Schulbesuch in den öffentlichen Schulen ebenso stetig abnimmt, wie er in den Kirchen- und Privatschulen wächst. Die Gründe für diese eigenthümliche Erscheinung versuchte er nicht darzulegen, aber sie sind Jedem bekannt, der sich mit dieser Frage auch nur oberflächlich beschäftigt hat. Wenn man sieht, wie gerade die Knaben immer mehr aus den öffentlichen Schulen verschwinden, und wenn man auf der anderen Seite beobachtet, wie gering die Zahl der männlichen Lehrer an denselben Anstalten ist, so braucht man nicht länger nach Erklärungen zu suchen. Es ist so augenfällig wie nur möglich, daß die Verweiberung unserer Volksschulen der Hauptgrund für ihre ständig wachsende Verödung ist.

Wie ein jedes Kind neben der mütterlichen Fürsorge auch der väterlichen Erziehung bedarf, so muß sich auch beim Unterrichte männliche Strenge mit weiblicher Milde paaren. Es mag zugestanden werden, daß männliche Lehrkräfte allein nicht die denkbar besten Ergebnisse zu erzielen im Stande sind, aber es ist ganz gewiß, daß ausschließlich weibliche Lehrkräfte der Volksschule zum Verderben gereichen. Denn ein Mann kann auch die Mädchen unterrichten, während eine Frau besonders den älteren Knaben gegenüber nur außerordentlich selten die erforderliche Stärke entwickeln kann. Die Knaben widersetzen sich vielleicht nicht der Lehrerin, aber sie lassen sich nur ungern von ihr unterrichten und bleiben schließlich ganz aus der Schule fort. Daß das keine bloße Theorie ist, beweisen die Ziffern der Chicagoer Schulstatistik hinlänglich.

Wenn also der Schulrath nicht etwa beabsichtigt, unsere öffentlichen Schulen ganz und gar in Mädchenschulen zu verwandeln, so wird er die Oberaufsicht über dieselben nicht auch noch einer Frau anvertrauen dürfen. Es verlangt Niemand, daß die Frauen wieder ganz vom Lehrfache ausgeschlossen werden sollen. Jeder vernünftige und vorurtheilslose Mensch wird willig anerkennen, daß namentlich für die kleineren Kinder weibliche Lehrkräfte recht wünschenswerth sind. Es ist aber ein verhängnißvoller Fehler, die Schule ausschließlich weiblichem Einflusse auszusetzen. Die Frau hat in den Ver. Staaten ohnehin schon ein größeres Uebergewicht, als sie haben sollte. Weibische Völker sind noch stets untergegangen.

Ganz besonders stolz scheint der Finanzsecretär Foster darauf zu sein, daß er, wie er selbst sagt, die New Yorker Banken überlistet hat. Sein Goldvorrath war nämlich im Juni auf $117,000,000 gesunken und er fing trotz aller öffentlichen Prahlereien ernstlich zu befürchten an, daß er nicht im Stande sein werde, die etwa zur Einlösung angebotenen 4½prozentigen Schuldscheine auf Verlangen gegen Gold umzutauschen. In dieser Noth verfiel er auf die „Idee," den New Yorker Banken ihr Gold „abzuknöpfen." Um das fertig zu bringen, versandte er Rundschreiben an die westlichen Nationalbanken, in welchen er sich erbot, das zur Bewegung der Ernte erforderliche Geld für 15 Cents auf jedes Tausend Dollars nach dem Westen zu senden, während die Expreßgesellschaften 75 Cents berechnen. Die Banken sollten ihre New Yorker Geschäftsfreunde anweisen, ihnen alle Geldbeträge durch Vermittelung des New Yorker Unterschatzamtes zuzusenden. Als die westlichen Banken dieses freundschaftliche Anerbieten annahmen, und die New Yorker Banken die verlangten Summen in das Unterschatzamt brachten, wurde ihnen bedeutet, daß letzteres nur Gold oder Goldcertificate in Zahlung nehmen werde. Mit Widerstreben unterwarfen sich die New Yorker Banken dieser Bedingung und rückten allmählig 12 Millionen Dollars in Gold heraus. Der schlaue Foster aber schickte an die westlichen Banken Papiergeld und führte das Gold dem Schatzamte in Washington zu. Er hätte das noch längere Zeit fortgesetzt, wenn nicht die New Yorker seinen Plan durchschaut und mit Gegenmaßregeln gedroht hätten. Daß er aber die New Yorker zwei Monate lang hat hinter's Licht führen können, das schwellt Fosters Brust mit der höchsten Genugthuung.

Wenn indessen Calico Charley ein wirklicher Finanzmann wäre, und nicht blos ein verschlagener Yankee-Geschäftsmann, so würde er sich mit diesem "practical joke" wenigstens nicht öffentlich brüsten. Denn das Bekanntwerden desselben kann doch nur die Wirkung haben, das ohnehin schon stark gesunkene Vertrauen in unsere Währungsverhältnisse noch mehr zu erschüttern. Daß das Schatzamt schon zu solchen Witzen seine Zuflucht nehmen muß, um seine Goldreserve zu stärken, wird in der ganzen Finanzwelt als neues Anzeichen für das Heranrücken der reinen Silberwährung betrachtet werden. Man wird sich nicht zu wundern brauchen, wenn unter diesen Umständen Jedermann, der Gold zu fordern hat, auf seinem Schein besteht und der Goldvorrath in Washington noch rascher sinkt, als vorher. In so stürmischen Zeiten hätte ein ganz anderer Mann an das Steuerruder gestellt werden müssen, als Charley Foster aus Ohio.

Die Baltimorer Schneider haben sich bei der Bundesregierung darüber beschwert, daß die massenhaft in's Land strömenden russischen Juden von den Kleiderfabrikanten zu Hungerlöhnen angestellt werden und die einheimischen Arbeiter aus dem Gewerbe verdrängen. Daraus folgern die Schutzzollblätter nicht etwa, daß der Zoll die amerikanischen Arbeiter nicht schützt, sondern sie behaupten im Gegentheil, daß ohne ihn die amerikanischen Arbeitslöhne auf den russischen Standpunkt heruntergedrückt werden würden! Solche Finten verfangen aber heutzutage nicht mehr. Niedrigere Löhne, als die russischen Juden, deren Nothstand von den hiesigen Fabrikanten ausgebeutet wird, hier erhalten, hätten sie daheim auch nicht bezogen. Sie wären jedoch in Rußland niemals so geschickt „ausgenützt" worden, wie in den Ver. Staaten. Wären sie in Rußland geblieben, so hätten die von ihnen verfertigten Waaren auch bei zollfreier Einfuhr mit den einheimischen nicht concurriren können. Erst nachdem man sie der amerikanischen Arbeitsmethode unterworfen hat, ohne ihnen amerikanische Löhne zu zahlen, sind sie den einheimischen Arbeitern gefährlich geworden. Es ist übrigens vorauszusehen, daß die russischen Juden, — grade wie die importirten Slovaken in der pennsylvanischen Kohlengegend, — sich gegen ihre Ausbeuter auflehnen werden, sobald sie einigermaßen im Lande Fuß gefaßt haben. Die Leute, die jetzt aus ihrer Noth Capital schlagen, mögen dies bald genug bereuen.

Lokalbericht.

Turnerisches.

Zwei Vereine verlassen den Nordamerikanischen Turnerbund.

Der „Germania"- und der „Central"-Turnverein hielten gestern Abend in ihren resp. Hallen Versammlungen ab, in denen beschlossen wurde, aus dem Nordamerikanischen Turnerbund auszutreten. Als Grund wurde die kürzlich erfolgte Ausschließung der „Chicago Turngemeinde" angegeben. In Turnerkreisen wird behauptet, daß die Südseite Turngemeinde ebenfalls beabsichtigt, aus dem Bunde zu treten.

Die alte Fehde entbrannte auf's Neue.

Der alte Streit zwischen der Stadt und der Illinois Central Bahn über die Durchlegung der 55. Str. entbrannte gestern wieder einmal auf's Frische. Gegen 4 Uhr gestern Nachmittag wurde die Polizei davon benachrichtigt, daß auf Veranlassung der Bahngesellschaft mitten in der Straße einen Pfosten für eine electrische Lampe errichtet würde. Mehrere Polizisten erschienen sofort und befahlen die Entfernung des anstößigen Pfostens, welchem Befehl auch sofort Folge gegeben wurde.

Ein unversöhnlicher Feind.

Richter Hotaling verschob gestern die Verhandlungen gegen Patrick O'Malley, der des böswilligen Angriffs auf E. L. Brainard, den Gründer des Städtchens gleichen Namens, angeklagt ist, auf den 2. September. O'Malley wurde vor einem Jahre aus gleichen Gründen bereits unter Friedensbürgschaft gestellt. Kaum war jedoch das Jahr, für welches die Bürgschaft giltig war, abgelaufen, als O'Malley den Brainard aufsuchte und ihn zum zweiten Male jämmerlich durchbläute.

Der Mann kann von Glück sagen!

Mehr Glück wie ver — schiedene andere Leute hat unbedingt der Zimmermann Peter Cramer. Der Mann stürzte gestern aus dem dritten Stockwerk des Neubaues, No. 158 W. Randolph Str., bis in das Erdgeschoß, ohne sich irgendwelche nennenswerthe Verletzungen zuzuziehen. Man brachte Cramer nach dem Alexianer-Hospital; die ärztliche Untersuchung constatirte indeß das eben genannte erfreuliche Resultat.

Schulsuperintendent Howland resignirt.

Herr George Howland, der langjährige Superintendent der öffentlichen Schulen Chicago's, übersandte gestern dem Präsidenten des Schulraths, Herrn Louis Nettelhorst, sein Entlassungsgesuch. Gründe für seinen Rücktritt giebt er nicht an, doch heißt es einerseits, daß Gesundheits-Rücksichten denselben veranlaßten, während Andere wissen wollen, daß amtliche Meinungsverschiedenheiten die Veranlassung gegeben haben.

Das Geheimniß von Terre Haute.

Starker Zweifel an dem Tode Benjamin R. Musgraves.

Der angeblich Verbrannte hatte sein Leben hoch versichert.

Die Polizei von Terre Haute hat in den letzten Tagen nichts unversucht gelassen, um das Geheimniß, welches das Abbrennen des Blockhauses, und Benjamin Musgraves angeblich grausigen Tod, worüber wir am Dienstag berichteten, umgiebt, aufzuklären. Der Polizeichef der obengenannten Stadt befindet sich zu diesem Zwecke denn auch schon seit gestern Morgen hier in Chicago. Thatsache ist, daß in Terre Haute heute Niemand mehr glaubt, der in der Hütte Verbrannte sei Benjamin R. Musgrave gewesen.

Freilich weiß auch kein Mensch zu sagen, wo Musgrave gegenwärtig weilt, oder von wo die menschlichen Ueberreste stammen, die in den Brandruinen gefunden wurden, aber alle, die Musgrave als einen überaus schlauen, rücksichtslosen Schwindler gekannt haben, sind der Meinung, daß er sich irgendwo versteckt hält und nun abwartet, ob die zwei Gesellschaften, bei denen er sein Leben für im Ganzen $10,000 versichert hat, zahlen werden. Die Versicherungs-Police No. 1 ist im November v. J. ausgestellt und die andere Anfangs der vorigen Woche, kurz zuvor, ehe Musgrave von Chicago abreiste. Die Prämien sind auf beide voll bezahlt.

Die in den Ruinen gefundenen menschlichen Ueberreste bestanden nur in Knochen, an denen jede Möglichkeit der Identifizirung ausgeschlossen gewesen wäre, hätte man nicht das Abzeichen der „Knights of Pythias" mit Musgraves Namen gefunden und hätte Charles Trout, des angeblich Verbrannten intimer Freund, nicht eine anfänglich recht glaubwürdige Geschichte erzählt. Aber schon die Mutter Musgraves sagte bekanntlich, als man ihr die Trauerbotschaft überbrachte, daß sie sich nicht erinnern könne, ihren Sohn jemals mit einem Logen-Abzeichen gesehen zu haben. Ein anderer Umstand, der die laut gewordenen Zweifel stark berechtigt erscheinen läßt, ist folgender: Alle, die Musgrave gekannt haben, wußten, daß seine Zähne vollständig gesund und ohne Lücken waren. In dem Stück Kinnlade jedoch, welches sich zwischen den Knochenresten fand, fehlten mehrere Zähne und ein zu Rathe gezogener Arzt erklärte nach eingehender Untersuchung, daß diese Zähne schon vor Jahren ausgezogen worden sind.

Der Hauptverdachtspunkt aber liegt darin, daß am Morgen nach dem Abbrennen der Hütte eine Fußspur gefunden wurde, welche zunächst von der Hütte nach einem in der Nähe befindlichen Maisfelde und von da an das Flußufer leitete. Hier hatte ein Fuhrwerk gestanden, dessen Räderspuren deutlich im Sande zu sehen waren.

Die Theorie ist nun folgende: Musgrave, gegen den mehrere Verhafksbefehle wegen Fälschung und Unterschlagung erlassen worden waren, setzte sich zunächst mit seinem Vertrauten Trout in Verbindung, dann verschaffte er sich die Ueberreste eines Menschen, die möglicherweise nur aus Knochen und einem Schädel bestanden haben, schaffte dieselben nach der Hütte und zündete letztere dann an. Traut hatte inzwischen für ein Fuhrwerk gesorgt, und, nachdem das Werk vollendet war, fuhr Musgrave nach irgend einem Bahnhof und überließ das übrige seinen Freunden, deren er muthmaßlich mehrere in Terre Haute hatte.

Vieles an der Affaire ist allerdings noch unklar, doch wird es zum mindesten nicht schwer sein, zu beweisen, daß die in der Hütte gefundenen Knochen nicht die Musgraves sind. Auf alle Fälle werden sich die Versicherungs-Gesellschaften vorläufig weigern, die Versicherungssummen auszuzahlen.

Eheliche Differenzen.

Frau Preß stellt Schießübungen an und gebraucht ihren Gatten als Zielscheibe.

Der Schankkellner John Preß erfreute sich bis vor Kurzem des Besitzes einer Gattin Namens Mary, der es an rücksichtsloser Energie nicht zu fehlen scheint. Preß dagegen scheint Anlage zum Mormonen zu haben, denn er unterhielt nebenbei ein Verhältniß mit der Farbigen Pinkey Smith, die No. 6 Meridian Str. wohnt. Frau Mary hörte davon und machte dem Gatten eine fürchterliche Scene, erklärte aber schließlich, ihn nicht weiter belästigen zu wollen, falls er ihr eine bestimmte Abfindungssumme bezahle. Preß zeigte sich einverstanden und die Angelegenheit ruhte bis gestern Nachmittag. Um diese Zeit erschien nämlich Frau Preß in Garritys Wirthschaft an der Union Str., wo ihr Mann beschäftigt ist, und erinnerte ihn an sein Versprechen bezüglich des Geldes. Er that, als ob er sich daran nicht mehr erinnern könne und es entstand ein heftiger Wortwechsel, während welchem die Frau plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und ein Schnellfeuer eröffnete, wobei sie sich den Kopf ihres Mannes zum Zielpunkt nahm. Preß duckte sich schleunigst hinter den Schanktisch und die drei Kugeln, welche bestimmt waren, ihm das Lebenslicht auszublasen, gingen fehl. Ein paar Polizisten, die auf dem Schauplatz erschienen, machten der Schießerei ein Ende und nahmen die Frau in Haft.

Wer wird den Ring erhalten?

Die bekannte auf Verschwörung lautende Klage des G. S. Alexander gegen das Trio Mitchell — Baily — King, gelangt noch während des heutigen Tages vor Richter Glennon zur Entscheidung. Der Mitangeklagte Mitchell hat den Kläger Alexander inzwischen auch, und zwar unter der Anschuldigung einsperren lassen, daß dieser Drohungen gegen ihn ausgestoßen habe. Das vielumstrittene Ringelein hat Frau Bailey dem Gerichtshofe ausliefern müssen, welcher über dessen rechtmäßigen Besitz entscheiden wird.

Wieder ein „Hoteltod".

William Weinberg schließt die Fenster und öffnet den Gashahn.

Gestern Abend wurde in dem Hotel zur „Stadt Hannover", 144 Michigan Str., ein etwa 33jähriger Gast, der vor etwa zwei Wochen eingezogen war, und sich als William Weinberg aus Baltimore vorgestellt hatte, an Gas erstickt, in seinem Bette gefunden. Die näheren Umstände lassen mit nahezu zweifelloser Sicherheit auf Selbstmord schließen, denn die Gashähne waren voll geöffnet, die Fenster, einschließlich der Scheibe über der Thüre, dagegen fest geschlossen.

Weinberg war bei seiner Ankunft anscheinend gut bei Kasse; er übergab wenigstens dem Mitbesitzer des Hotels, Herrn Webster, 85 Dollars zur Aufbewahrung und trat in dem Restaurationslokale des Hotels sehr flott auf und erwarb sich durch seine Freigebigkeit viele Freunde. Nach seiner Beschäftigung wurde Weinberg nie gefragt, man nahm wohl allgemein an, daß der lebenslustige Mann, um Zerstreuung zu suchen, nach Chicago gekommen war.

Ueber seine Vergangenheit und Verhältnisse ist vorläufig ebenso wenig, wie über die eventuelle Veranlassung zum Selbstmorde bekannt geworden.

Immer toller.

Ein vierunddreißig Stockwerk hohes Gebäude geplant.

Es wird behauptet, daß die hiesigen Mitglieder des Odd Fellow-Ordens den Bau eines Gebäudes beabsichtigen, das nicht weniger als vierunddreißig Stockwerke, oder 556 Fuß, hoch werden soll. Das Gebäude würde, wenn der Plan zur Ausführung gelangte, einen Fuß höher als das Washington Monument und überhaupt das höchste bewohnte Gebäude auf der Welt sein. Der Bau soll in Kreuzform ausgeführt werden und zwar sollen die Flügelgebäude 22 Stockwerke enthalten, über welche der Mittelbau um 12 Stockwerke emporragen soll. Das Ganze soll 1000 Office-Räume enthalten, Arbeitsräumlichkeiten für 5000 Personen bieten und $4,000,600 kosten.

Mehrere Architekten haben ihre Meinung über die Ausführbarkeit des Planes bereits abgegeben und, während einige erklären, daß nichts weiter nöthig ist, als ein sicheres Fundament, um 34 Stock ebenso gut als 16 Stock übereinander bauen zu können, sind andere der Meinung, daß ein solches Gebäude den Winddruck nicht würde aushalten können, und bei einem Sturm zusammenstürzen müsse.

Ein infamer Schurke.

Frau John Hay von einem Weichensteller mißhandelt.

Die Polizei verhaftete gestern Abend einen rohen Patron, Namens John W. Hay, welcher gerade dabei war, eine am Boden liegende Frau mit seinen Stiefelabsätzen zu bearbeiten. Wie sich später herausstellte, hatte Hay, der Weichensteller zu sein vorgiebt, der aus ihrem Hause 383 S. Clark Str. tretenden Frau Ida Williams einen unanständigen Antrag gemacht und war von derselben, deren Mann im Barbiergeschäft 107 Harrison Str. thätig ist, entrüstet abgewiesen worden. Hierauf schlug der brutale Kerl die Frau nieder und mißhandelte sie in oben angegebener Weise bis der Polizist Castello erschien und ihn festnahm. Die Bedauernswerthe liegt in ihrer Wohnung schwer verletzt darnieder.

Conovan bleibt am Leben.

John Conovan wird voraussichtlich nicht an den Schußwunden sterben, welche ihm der betrunkene Nachtwächter Thomas Grace am Dienstag Abend in der Mulloy'schen Wirthschaft beigebracht hat. Die Kugel, welche ihm oberhalb der Hüfte in den Rücken gedrungen war, haben die Aerzte gefunden und bereits aus der Wunde entfernt. Das andere Geschoß sitzt noch in den Leistendrüsen, da der gegenwärtige Zustand Conovans die Vornahme einer Operation an dieser Stelle vorläufig nicht gestattet.

Auf alle Fälle aber wird Conovan ein längeres Siechthum durchzumachen haben.

Vom Büchertisch.

Im Verlage von Louis Schick, No. 37 S. Clark Str., ist unter dem Titel „Chicago and Environ's" ein ca. 500 Seiten starkes Buch erschienen, welches allen durch seine Benennung etwa erweckten Erwartungen vollauf entspricht.

Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, das naturgemäß ungemein reichhaltige Material, welches eine fesselnde Beschreibung der Millionenstadt einschließt, in solche Form zu bringen, daß der Nachschlagende sich über jedes Gebiet, sei es in örtlicher, sozialer, geschichtlicher oder politischer Beziehung, leicht informiren kann. Dabei ist das Werkchen gut ausgestattet, mit prächtigen Abbildungen einer Anzahl öffentlicher und Privat-Gebäude, sowie sonstiger Sehenswürdigkeiten versehen. Eine vortreffliche Lokalkarte muß als ganz besonders nützliche Zugabe begrüßt werden. Ebenso praktisch sind auch die Winke, welche dem Auskunftsuchenden über die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen auf den ersten Seiten des Buches gegeben werden.

Die „Abendpost" hat mehr Leser und folglich auch mehr kleine Anzeigen, als alle anderen deutschen Zeitungen Chicagos zusammengenommen.

Ansteckungsgefahr für Kinder.

Schmachvolle Zustände im Detention-Hospital.

Die Folgen des traurigen Umstandes, daß die Stadt Chicago zwar sonst alles Mögliche, aber soweit wenigstens noch keinen Platz hat, an welchem mit ansteckenden Krankheiten behaftete Leute untergebracht werden könnten, machen sich gerade jetzt wieder einmal recht drastisch bemerkbar. Im Detention-Hospital, wohin man bekanntlich außer Geisteskranken vor ihrer Ueberweisung an eine Irrenanstalt auch Kinder bringt, für welche die Stadt zu sorgen hat, ist das Scharlachfieber ausgebrochen.

Willie Roach, ein acht Jahre alter Knabe, wurde letzte Woche aus dem Hause No. 318 S. Desplaines Str. fortgebracht, in welchem er in dem dort herrschenden Schmutz halb verkommen war. Im Detention-Hospital reinigte und bekleidete man den Knaben und behielt ihn vorläufig dort. Vorgestern erkrankte er, und Dr. Noble, der ihn sofort in Behandlung nahm, erklärte die Krankheit für einen vollentwickelten Fall von Scharlachfieber.

Trotz dieser Entdeckung und obgleich sich noch 13 andere Kinder in dem Detention-Hospital befinden, muß der kranke Knabe dort bleiben. Allerdings hat man ihn, so gut es sich thun läßt, isolirt, aber die Befürchtung, daß eine Epidemie ausbrechen könnte, ist immer noch berechtigt. Vorläufig sollen keine weiteren Kinder dort aufgenommen werden, zumal, wie später gemeldet wird, eine Schwester Willies bereits ebenfalls erkrankte.

Das gestrige Feuer im European Hotel.

Zu dem bereits gestern in der „Abendpost" gemeldeten Feuer im Hause No. 107 Van Buren Str., ist noch nachzutragen, daß dasselbe nach der Ansicht des Feuermarschalls O'Malley durch die Entzündung von Gasolin entstanden ist, welches ein Dienstmädchen zum Reinigen von Bettzeug benutzte. S. D. Prince, der Pächter des in dem Gebäude etablirten „European Hotel", erleidet einen nicht durch Versicherung gedeckten Verlust von $1,500. Das Gebäude ist Eigenthum von L. J. Marks, und wurde zum Betrage von $2,000 beschädigt. Dasselbe war versichert. Uebrigens verbrannte im gleichen Hause schon vor einem Jahre einmal ein Mädchen in Folge von leichtsinnigem Umgehen mit Gasolin.

Advokat Spooner und seiner Gattin Briefe.

Der Advokat Louis C. Spooner, dessen Wohnung sich im Hause 1547 Lill Ave. befindet, gerieth mit dem Briefträger C. H. Yackley in Streit, weil letzterer sich weigerte, einen an Frau Spooner, welche sich augenblicklich auf Besuch in Sardinia, N. Y., aufhält, addressirten Brief an den Gatten auszuliefern. Der Briefträger will von Frau Spooner beauftragt worden sein, ihr alle Briefe direct nachzuschicken, und behauptet, daß der wüthende Advokat ihn mit Erschießen bedroht habe, falls er ihm die an seine Gattin eingehenden Correspondenzen nicht übergebe. In Folge dieser Drohung wurde Spooner verhaftet und gestern von Bundes-Commissär Hoyne bis zu seiner auf den 5. Sept. festgesetzten Prozessirung unter $1000 Bürgschaft gestellt.

Weibliche Banditen.

Die beiden Dirnen Josie und Flossie Adams, deren Verhaftung wir bereits meldeten, standen gestern unter der Anklage, einen biederen Landonkel, Namens Wintermeyer, in das Haus No. 89 S. Halsted Str. gelockt und dort beraubt zu haben, vor Richter Blume. Dieser befand beide des ihnen zur Last gelegten Verbrechens schuldig und überwies Josie unter $500 Bürgschaft dem Criminalgericht, während er Flossie zu einer Strafe von $25 verurtheilte.

Die Wohlthat des Zweifels.

Joseph Sebastian wurde, wie wir unseren Lesern bereits mittheilten, vor einigen Tagen unter der sonderbaren Anklage, sich nächtlicher Weile unter den Betten verschiedener Damen verborgen gehalten zu haben, verhaftet. Richter Hennessy ließ dem angeblichen Schwerenöther jedoch die „Wohlthat des Zweifels" zu Gute kommen und sprach ihn frei, da die Anklägerinnen in ihren Angaben nicht ganz positiv waren und Sebastian sich sonst des besten Rufes erfreut.

An Gas erstickt.

Der Architect Charles D. Coates aus Elgin, Ill., kam in der vorverflossenen Nacht stark angetrunken in das Gault House, No. 37 W. Madison Str., nahm sofort ein Zimmer und legte sich zur Ruhe. Gestern Mittag fand man ihn als Leiche im Bette und das Zimmer vollständig mit Leuchtgas geschwängert. Man glaubt, daß Coates in der Trunkenheit die Gasflamme, anstatt sie abzudrehen, ausgeblasen, oder aber den Hahn nachdem er ihn geschlossen, ungeschickter Weise wieder geöffnet hat.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

* Herr Frank Wenter beabsichtigt, an der Ecke der State Str. und Cloud Court ein großes, vierstöckiges Gebäude für Geschäftszwecke, mit einem Kostenaufwand von $60,000 zu erbauen.

* Ein Theil der Gläubiger der bankerotten Firma S. A. Kean & Co. hat beim Richter Shepard ein Gesuch eingereicht, einen neuen Massenverwalter zu ernennen. Die Angelegenheit war bereits im County-Gericht in soweit erledigt worden, als Kean und B. Jacobs beauftragt worden waren, sämmtliche Aktiven an Everett W. Warren zu übertragen, der an sämmtliche Gläubiger 35 Prozent ihrer resp. Forderungen auszahlen sollte. Howe & Co., sowie andere betheiligte Firmen glauben sich dadurch übervortheilt und stellten obiges Gesuch, über welches am 21. September verhandelt werden soll.

Feste und Vergnügungen.

Deutsch-amerikanische Weltausstellungs-Damen- und Kinder-Chöre.

Am kommenden Montag, den 31. August, werden die „Deutsch-amerikanischen Weltausstellungs-Damen- und Kinder-Chöre" ihre Weisen im Nordseite Schützenpark erschallen lassen. Direktor Katzenberger hat nämlich dem Drängen aus den Reihen seiner Schülerinnen nachgeben und ein in großartigem Style angelegtes Picnic arrangiren müssen, zu welchem alle Freunde des deutschen Liedes herzlichst eingeladen sind. Das Picnic soll den Charakter eines echt deutschen Volksfestes tragen und alle jene Belustigungen, welche auf solchen gang und gäbe sind, sollen auch hier ihren Platz finden. Auch die Mitwirkung tüchtiger Redner, welche dem Feste die entsprechende Weihe geben sollen, ist gesichert. Es ist eben, mit einem Worte gesagt, Alles aufgeboten worden, was nur immer den großartigen Verlauf eines Festes verbürgen kann.

Verein Bavaria.

Der „Verein Bavaria" hält am Sonntag, den 30. August, in Hoerdts Grove ein großes Pic-Nic ab. Bei der sprüchwörtlichen Urgemüthlichkeit der biederen Bayern und ihrer bekannten Geschicklichkeit im Arrangement froher Feste ist zweifellos auf einen ganz außerordentlich vergnügten Tag zu rechnen.

Thüringer Vogelschießen.

Der Thüringer Verein veranstaltet am Sonntag, den 30. August, auf der Insel im Nordseite Schützenpark ein großartiges Vogelschießen. Alle Arrangements sind mit so großer Umsicht und Sorgfalt getroffen worden, daß an einem glänzenden Erfolge des Festes kein Zweifel herrschen kann.

Plattdütsche Gilden „Männerchor" und „Liederkranz".

Die Plattdütschen Gilden „Männerchor" und „Liederkranz" unternehmen am Sonntag, den 30. August, einen Ausflug nach Michigan City, Ind., bei welchem es, den getroffenen Vorbereitungen nach zu schließen, hoch hergehen wird. Der Preis für die Rundfahrt ist auf nur einen Dollar festgesetzt. Die Abfahrt erfolgt Morgens um 7 Uhr von der State Str. Brücke ab.

Quartett Alpenrösli.

Das beliebte „Quartett Alpenrösli" hält am Sonntag, den 30. August, in Fritz Grove sein am letzten Sonntage verregnetes Pic-Nic ab. Die Arrangements für das Fest sind wieder in großartigem Maßstabe angelegt und lassen einen wirklich genußreichen Tag mit aller Bestimmtheit erwarten.

Angeblicher Schwindel.

Postinspector Stuart begann heute mit einer Untersuchung gegen die sogenannte „Elder Publishing Co.", gegen welche seit Wochen Beschwerden in verschiedener Form eingegangen sind. Die genannte Gesellschaft hat in ungefähr 30 verschiedenen Zeitungen des Landes stehende Anzeigen, in denen sie jungen Leuten Stellungen mit einem Jahresgehalt von $750 aufwärts verspricht. Reflektirende müssen 14 Cents in Postmarken einsenden, angeblich um die nöthig werdende Correspondenz zu frankiren. Es wird nun behauptet, daß die Gesellschaft Anfragen in großen Massen erhält, dieselben aber nur in einzelnen Fällen beantwortet und die Postmarken als gute Beute behält. Die Office der Gesellschaft befindet sich im Monon-Gebäude und ist mit größter Eleganz ausgestattet.

Feindliche Schwäger.

Eine zwischen dem No. 95 Superior Str. wohnenden Fuhrmann Louis Hansen und dessen Schwager William Finnell bestehende Fehde wurde zum vorläufigen Abschluß gebracht, indem Finnell gestern Abend den Schwager in dessen Stall überfiel, ihm drei, zum Glück ungefährliche Stichwunden beibrachte und dann das Weite suchte.

Scheidungsklagen.

Folgende Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Mary Elisabeth gegen Henry Arnold Dresing, wegen Verlassens; Mary L. gegen Arthur T. Stubbs, wegen Grausamkeit; Fanny gegen Prosper Hobbs, wegen Verlassens; Mary B. gegen Charles O. Collins, wegen Verlassens; Mary gegen William H. Howe, wegen Verlassens; Marshall A. gegen Julia A. Wheeler, wegen Trunkenheit; Eva M. gegen Peter Soergel, wegen Grausamkeit.

* Der dem Jacob Schneider gehörige Stall in „Rogers Park" an der Ridge Ave. wurde gestern Nachmittag durch Feuer zerstört. Der nur theilweise durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt $500.

In Effigie gehenkt.

Was dem Richter Miller in Lake Bluff passierte.

Kürzlich hatten eine Anzahl Knaben in Lake Bluff in dem dortigen öffentlichen Schulgebäude allerlei Sachbeschädigung verübt, wofür sie durch den Friedensrichter Miller mit geringfügigen Geldstrafen belegt worden waren. Die Eltern der betreffenden Kinder glaubten, daß ihnen Unrecht geschehen sei; sie setzten eine Agitation gegen den Richter in's Werk und gestern Abend wurde eine Art Lynchgericht vollzogen. Eine Strohpuppe, durch ein Schild als Richter Miller bezeichnet, wurde zunächst an einem Baume aufgehängt und dann verbrannt. Wenn es damit sein Bewenden hätte, so wäre das Ganze schließlich nichts weiter als ein alberner Streich, aber es scheint, als ob die Feindseligkeiten gegen den Richter noch in anderer, ernsthafterer Weise zum Ausbruch kommen sollten.

Kurz und Neu.

* Die Zollabschätzer beabsichtigen, am 1. October ihr neues Heim an der Ecke von Harrison und Sherman Str. zu beziehen. Das Gebäude steht bereits bis auf die Fahrstuhleinrichtung fir und fertig da.

* Hymann Cohen, ein englischer Bürger, strengte gestern im Bundes-Kreisgericht eine Schadenersatzklage in der Höhe von $30,000 gegen die Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft an. Kläger wurde am 31. März d. J. von einem Kabelzuge geschleudert und erlitt dabei angeblich schwere Verletzungen.

* Der Möbelhändler George H. Covert übertrug sein Geschäft zu Gunsten seiner Gläubiger an Benjamin Rosenberg, welcher dasselbe mit deren Zustimmung fortführen wird. Die Geschäftslocalitäten befinden sich im Palmerhouse.

* Vom hiesigen Inland-Steueramt wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Cigarren-Verkäufer, der nicht direct aus der Cigarrenkiste seine „Glimmstengel" verkauft, sondern, wie es so üblich, dem Käufer drei oder vier Cigarren zur Auswahl vorlegt, sich nach dem Buchstaben des Gesetz eines Vergehens schuldig macht. Nur aus den abgestempelten Kisten direct darf verkauft werden.

* Stadtbibliothekar Hild berichtet, daß in Folge einer Entscheidung unseres General-Postmeisters Wanamaker, nach welcher alle Zeitungen und Journale, welche aus dem Auslande kommen und Lotterie-Anzeigen enthalten, von der Beförderung ausgeschlossen sind, eine Menge solcher Blätter schon seit Wochen in der öffentlichen Bibliothek nicht mehr aufgelegt werden. Die Besucher des Lesezimmers sind nicht wenig entrüstet.

* Jimmie Donahue, der bereits 16 Jahre seines Lebens im Zuchthause zugebracht haben soll, wurde gestern Abend unter der Beschuldigung verhaftet, einen Pittsburger Geschäftsmann, Namens Christian Schwelle, an der Ecke der Canal und Monroe Str. um $115 beraubt zu haben.

* Lebensgefährlich verletzt wurde gestern Abend der 20 Jahre alte, bei seinen Eltern, No. 401 Blue Island Ave., wohnende Fuhrmann Michael Costello, indem er an der Ecke der 22. und Union Str. von seinem Wagen fiel und ihm die Räder über die Brust gingen. Er befindet sich im County Hospital.

* Der 19jährige Adolf Sommer ist seit dem 12. Juli aus seiner 5756 Wentworth Avenue gelegenen elterlichen Wohnung verschwunden und hat sich, wie es den Anschein hat, einer Theatergesellschaft angeschlossen. Die sehr um sein Schicksal besorgten Eltern nehmen jedwede Nachricht über seinen Verbleib mit Dank entgegen.

* Ex-Postmeister S. Corning Judd befindet sich schwer leidend in einer Heilanstalt in Kenosha, Wisconsin. Der Rheumatismus hat ihn dermaßen gepackt, daß er Arme und Beine absolut nicht mehr gebrauchen kann und man das Schlimmste für ihn befürchtet.

* Laut einer Depesche aus Springfield wird vom 11. bis 21. November im alten Ausstellungsgebäude eine Ausstellung von Mastvieh, Pferden, Geflügel und Molkerei-Produkten stattfinden. Es ist eine Summe von $12,000 für Preise ausgesetzt worden, zu welcher die Schlachthof-Besitzer $3,000 beisteuern werden.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging:

Olga Grützmacher, 77 Julian Str., 2 M.
Leier Schneidmann, 454 S. Clinton Str., 3 M.
Sophie Kröger, 3 Paulina Place, 1 J., 4 M.
Lizzie Coben, 176 W. Taylor Str., 1 M.
Laura Hahn, 302 Larrabee Str., 1½ M.
Albert Breit, 533 Melrose Str., 10 M.
Ella Eckabrecht, 84 Rees Str., 1 J.
Frau Schreiner, 563 Larrabee Str.
Lillie Kuter, 572 W. Chicago Ave., 2 M.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers — Kepplers Fortunes.
Havlins — The Devils Mine.
Chicago Opera House — Sinbad.
Hooley's — The County Fair.
Casino — Variety.
Lyceum — Vaudeville.
Park Theater — Variety.
Grand Opera House — Yon Yonson.
Columbia — The Lost Paradise.
Alhambra — Master and Man.
Jacobs Academy — A Dark Secret.
Haymarket — Fantasma.
Madison Str. Opera House — Girls in Red.
Windsor — Hands Across the Sea.

Ein blinder und tauber Dichterfürst.

Hieronymus Lorm, einer der größten deutschen Dichter, feierte am 9. August seinen 70ten Geburtstag. Der Berl. „B. Courier" schreibt:

Hieronymus Lorm, unserer fruchtbarsten Schriftsteller einer und sogar einer der heitersten, ist im nüchternen Alltagssinn persönlich der Unglücklichste. Wenn sonst ein Mann blind wird, leitet alle Welt daraus für ihn das Recht her, sich loszulösen aus der Kette der Schaffenden und, still seinem Leiden hingegeben, von den Angehörigen sich pflegen zu lassen. Das Gleiche ist der Fall, wenn einem Menschen das Unglück widerfährt, das Gehör zu verlieren.

Hieronymus Lorm hat seit einer langen Reihe von Jahren Gehör und Gesicht eingebüßt, aber sein schriftstellerisches Schaffen hat dadurch keine Einbuße erlitten. Ungetrübten Dichtergemüthes, um so helleren philosophischen Blickes und oft mit der sonnigsten Seelenheiterkeit hat der Dichterphilosoph weiter geschaffen. Er hat durch den Ertrag dieses seines Schaffens ein großes Hauswesen in jenem bürgerlichen Wohlbehagen erhalten, das seiner gesellschaftlichen Stellung und seinen verfeinerten Bedürfnissen entspricht, hat seinen Kindern die auserlesenste Erziehung angedeihen lassen und in keinem Augenblicke seines Lebens, auch auf der Altershöhe seiner 70 Jahre nicht, das Aussehen des mitleidbedürftigen Mannes gezeigt. Was war's, das ihm diese Schaffenskraft und Frische, die ungetrübte Heiterkeit des Gemüthes gab, was war's, das ihm die Freude am Leben, die immer rege Theilnahme für seine Freunde, die volle Liebe für die Natur schenkte, die ihm so viele ihrer Gaben entzog, alle, die durch die wichtigsten Thore, durch Ohr und Auge, in uns Eingang finden? Der nie versiegende Trostesquell war's, der seiner Weltanschauung entsprang. Und diesen Mann konnte man einen „Dichter des Pessimismus" nennen? Es ist in der That der wunderlichste Beweis für die gewaltige Kraft der Phrase. Die Zähigkeit des einmal zum Wurzelschlagen gelangten Vorurtheils hat sich noch selten überraschender erwiesen.

Hieronymus Lorm ist ein Lyriker, der diesen neuerdings stark in Mißcredit gekommenen Namen adelt, ein Philosoph, der bei ungewöhnlich sicherer Beherrschung seines Wissensgebietes doch nicht aus Büchergelehrsamkeit, sondern aus durchdringender, scharfer Erkenntniß die Welträthsel sich zurechtzulegen und eigenartig zu lösen versucht. Im Lyriker gibt sich überall der in die Tiefe dringende, nur dem Großen zugewandte Geist des Philosophen, im Philosophen die Alles vergoldende, leichtbeschwingte Phantasie des Dichters zu erkennen. Die Gedichte von Lorm sind von seltener Kraft und Innigkeit der Empfindung, von hohem Adel der Gedanken und von einer Zartheit, einer Feinheit des Ausdrucks, wie sie eben nur ein Dichter findet, zu dem das verwirrende Geräusch des Lebens so gar nicht dringen kann. Nicht als Kennzeichnung seiner Weltanschauung, denn die drückt sich in manchem andern Wort und Vers deutlicher aus, als Probe seiner Kunst, in wenig Worten erstaunlich viel zu sagen, lassen wir hier zwei kleine Gedichtchen Lorm's folgen.

„Jeder in Jedem" ist der folgende Vers betitelt:

Zerfließende Wolke, verhallenden Klang,
Verwelkende Blume — beweint man nicht lang.
Wie viele zerfließen, verhallen, vergeh'n,
Die Wolken, die Klänge, die Blumen besteh'n.
Zerfallende Menschen, wie sucht Ihr die Bahn
Unsterblichen Lebens mit Traum und Wahn!
So lang noch vorhanden der treibende Keim,
Ist Jeder in Jedem von neuem daheim.

Eine ganze Philosophie der Unsterblichkeit in so wenig kunstvoll und schön gebauten Worten klar und überzeugend ausgedrückt!

Ein kleines Gedichtchen „Lebe wohl" betitelt, lautet:

Lebe wohl! Die Nacht ist früh gesunken
Ueber unser hell verklärtes Glück.
Beim Verglimmen letzter Sonnenfunken
Kehrten traurig wir vom Wald zurück;
Finst're Schauer, die das Thal durchliefen,
Kamen sie aus unsrer Seele Tiefen?

Lebe wohl! Du bist emporgestiegen,
Wo der Kronen Glanz Dir zugesellt,
Deine Träume doch und Wonnen liegen
Heimlich aufbewahrt in meiner Welt.
Was dem All' gebricht, seit Menschen weinen,
Fordert auch, daß wir uns nie vereinen.

Die zwei Schlußzeilen scheinen den gesammten Pessimismus in wenig Worten zu fassen.

Lorms wirklicher Name ist Heinrich Landesmann. Er wurde in Nikolsburg in Mähren geboren. — Alle Zeitungen Deutschlands und Oesterreichs begrüßten den Jubilar in der wärmsten Weise.

Lehrerelend.

In einem Orte Württembergs schrieb jüngst ein Lehrer folgende Zeilen auf die Schultafel:

1. Es ist mir zu dumm, noch länger eine Arbeit zu verrichten, deren Erfolg ausschließlich von der Dummheit, Faulheit und Rohheit anderer Leute abhängig ist.

2. Es ist mir zu dumm, mich noch länger für die Dummheit, Faulheit und Rohheit anderer Leute verantwortlich machen zu lassen.

3. Es ist mir zu dumm, mein Leben in einer stinkenden Schulstube, im Aerger über anderer Leute Dummheit, Faulheit und Bosheit zuzubringen.

4. Es ist mir zu dumm, nachdem ich eine fünfjährige Bildungszeit und zwei Diensteramina hinter mir habe, noch länger für einen Hunger- und Schandgehalt von 1,80 M. pro Tag zu arbeiten.

Ich habe das Joch nun 6 Jahre getragen und länger trag ich's nicht.

Facit: Lieber sterben, als noch länger Schullehrer sein.

(Unterschrift.)

Nachdem er so seinem Herzen Luft gemacht hatte, entfernte er sich vom Orte.

Drei Tage blieb er aus. Aber nach dieser Zeit kehrte er zurück, um sich wieder in's alte Joch zu spannen, von Neum für 1 Mark 80 Pfennige täglich die Jugend zu bilden.

Wahrscheinlich wird ihm aber noch die Stelle entzogen werden, denn es finden sich ja zwanzig Candidaten in Würtemberg, welchen eine solche Stellung nicht „zu dumm" ist.

56 Anzeigen-Annahmestellen stehen durch das Telephon mit der Haupt-Office der „Abendpost" in Verbindung.

Australiens Freiheitsbestrebungen.

Aus Australien kommt die überraschende Kunde, daß die dortige ausgedehnte Arbeiterbewegung sich das Ziel gesteckt hat, den Abfall von England herbeizuführen und die australischen Colonien in einem republikanischen Verbande zu vereinigen. Da dieser Gedanke in Australien weitverbreitete Sympathien genießt, so ist er nicht leichthin zu behandeln, und die in Queensland entdeckte weitverzweigte Verschwörung zur Verwirklichung dieses Zieles macht es offenbar, daß die Gefahr eines Abfalles Australiens, oder wenigstens ein Versuch dazu, für England weit näher gerückt ist, als man vermuthete. Ja, wenn es nicht eben der Uebereifer der Buschansiedler gewesen wäre, so hätte England heute schon wahrscheinlich seine Herrschaft bei den Antipoden mit den Waffen zu vertheidigen, und in Australien würde ein Bürgerkrieg wüthen, der alle Colonien jenes Continents in seine blutigen Kreise gezogen hätte.

Es hat sich herausgestellt, daß von Brisbane aus Alles eingeleitet war, um den Kampf in Scene zu setzen. Der ganze Aufstand war in allen seinen Einzelheiten geplant und sollte im September gleichzeitig ausbrechen, sobald Queensland das Signal dazu gegeben. Das Herz und die Seele des Ganzen war eine hochangesehene, durch Reichthum und Intelligenz gleich ausgezeichnete Persönlichkeit, um die sich 8000 ebenso entschlossene wie waffengeübte Männer geschaart hatten. Sie trugen zu 20,000 Pfund zu der angelegten „Kriegskasse" bei, und der Ankauf von Waffen and die Errichtung von Waffendepots entlang den Bahnlinien waren bereits im Zuge. Sobald das Signal zur allgemeinen Arbeitseinstellung gegeben sein würde, sollten berittene Abtheilungen von Station zu Station sprengen und die Anhänger zum Aufbruche bringen.

In Bucaldine wären, diesem Plane entsprechend, 2000 Mann zusammengeströmt, die sich der Central-Eisenbahn bemächtigt hätten, deren Angestellte, bis zu den höchsten Beamten hinauf, bereit waren, sich der Bewegung anzuschließen. Die Stadt mit dem Post- und Telegraphenamt wäre besetzt und dann auf der Eisenbahn eine Truppenmacht ausgesandt worden, um den Aufstand in die anderen Städte zu tragen und sich dort des in den Banken aufgespeicherten Baargeldes zur Kriegsführung zu bemächtigen. Der Hauptschlag sollte ganz unerwartet gegen Rookhampton geführt werden, wo man leicht die dort stehende, auf keine Gefahr vorbereitete Militärmacht überwältigen zu können glaubte. Dort sollte nach Besetzung des Arsenals und der Banken die Republik proclamirt und weiter im Zusammenwirken mit den Aufständigen in den anderen Colonien vorgegangen werden. Das vorzeitige Losschlagen im Buschdistrict brachte, wie gesagt, das ganze Project zum Scheitern und führte die Entdeckung der ganzen Verschwörung herbei, was der Regierung ermöglichte, energische Gegenmaßregeln zu ergreifen und in den zumeist bedrohten Districten durch starke Truppenmassen jeder Gefahr zu begegnen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen, die Haupträdelsführer, die sehr vorsichtig zu Werke gegangen, befinden sich aber noch auf freiem Fuße.

Aerztliches.

Erfolgreiche Behandlung der Frauenkrankheiten. 36jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke Clark. Von 1 bis 4; Sonntags von 1 bis 2. 14aplj11

Ich mache hiermit dem P. T. bekannt, daß ich die Office des weiland Dr. Bell übernommen und bestrebt sein werde, das ihm geschenkte Vertrauen zu erwerben. Dr. F. Russel, Physician und Surgeon, 4944 S. Ashland Ave. 26auglw12

Junger Arzt, in Deutschland approbirt gewesener Assistenzarzt an 2 großen Krankenhäusern, wünscht um bekannt zu werden, Logen zu übernehmen. Offerten unter W. 125 Abendpost. sadido11

Privat-Heim bevor und während der Entbindung. Kinder werden angenommen und ein Heim für dieselben besorgt. Alle Frauen-Krankheiten behandelt. Preise zufriedenstellend auch für Unbemittelte. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Mrs. Dr. Zara, 497 W. Monroe Str. 27auglm7

Wenn ihr klug seid, werdet ihr sicherlich das Curtis German Oel probiren für Rückenschmerzen, Geschwulst und Verrenkungen. Das Beste in der Welt. Zu haben in allen Apotheken für 25c. dosa2

Privat-Heim für Damen, die Niederkunft erwarten. Zur Behandlung aller Frauenkrankheiten wende man sich im vollsten Vertrauen an Frau Dr. Schulz, 60 Clybourn Ave. 19aug6m12

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt. Dr. Schröder, 70 State Str., Zimmer 312. Sprechstunden von 2 bis 5½ Uhr. Wohnung 27. und Hanover Str. ba17

Geschlechts-, Nieren-, Blut-, Haut-, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber- und Unterleibskrankheiten eine Specialität. Dr. Ehlers, 112 Wells Str., nahe Ohio. 3aug3mtl1

Frauenkrankheiten, chronische und private Krankheiten beider Geschlechter behandelt mit Erfolg Dr. Bernauer, 829 W. 21. Str., Ecke Robey. Ebenfalls briefliche Consultation. 25ma6m8

Dr. Hutchinson in seiner Privat-Dispensary, 125 S. Clark St., gibt brieflich oder mündlich freien Rath in allen speciellen Blut- oder Nervenkrankheiten. Dr. Hutchinsons Mittel heilen schnell, dauernd und mit geringen Kosten. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Nachm. Sonntags 10 bis 2. Zimmer 43 & 44. 24mzlj7

E. Gramaiser, auf der Universität in Wien mit Diplom ausgezeichnete Geburtshelferin, 175 Clybourn Ave., Chicago, Jll. Giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 9j3m

Privat-Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauenkrankheiten; strengste Verschwiegenheit. Frau Dr. Schwarz, 279 W. Adams Str. bw6

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenliedern, Ausschlag oder Hämorrhoiden, den Collivers Hermit-Salbe nicht heilt. 50c die Schachtel. 174 E. Madison Str. 1maidbw8

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein deutscher Junge, um das Barbiergeschäft zu lernen. Nachzufragen 73 N. Market Str. 0

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren um ein Pferd zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 2140 Archer Ave. 0

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparaturarbeit. 942 Clybourn Ave. 0

Verlangt: Guter Maschinenbügler, muß auch zwei Pferde besorgen. 529 Racine Ave., Laundry. 0

Verlangt: Ein lediger Mann zum Bettenmachen und Hausarbeit, nur einer, der die Arbeit versteht, braucht vorzusprechen. 330 S. Clark Str. dofr12

Verlangt: Ein Theaterzettel-Träger für die Aurora Turnhalle. Nachzufragen zwischen 5—6 Freitag. 406 W. Indiana Str. 12

Verlangt: Ein frisch eingewanderter Bäcker, 4. Hand. 286 W. Lake Str. 12

Verlangt: Abonnentensammler für neue illustrirte Zeitschrift. Deutsch und englisch. Hohe sofortige Commission. Gutgekleidete und englisch sprechende Leute wollen sich melden. Morgens von 8—10 Uhr und Abends 6—7 Uhr. 192 W. Congreß Str., 2. Floor. 2

Verlangt: Jungen, nicht unter 14 Jahren. Nachzufragen Montag Morgen, 31. August, in der Chicago Glaß Mfg. Co., 40. Str. und Wentworth Ave. dfsa2

Verlangt: Ein Junge zum Kegelaufsetzen, muß hier schlafen. Hoerbt, Belmont und Western Ave. 3

Verlangt: Ein starker deutscher Junge, der etwas englisch versteht. Thosley Food Co., 41 S. Franklin Str. 12

Verlangt: Ein guter starker Junge in einer Bäckerei. 317 W. 12. Str. 12

Verlangt: Ein Cigarrenstripper. 842 Clybourn Ave., Cor. Ashland Ave. dosa12

Verlangt: Guter Schneider an Röcken, Westen und Hosen. 158 Center Str., Ecke Bissel. 12

Verlangt: Ein junger Mann für Küchenarbeit und in der Bäckerei zu helfen. 50 W. Randolph Str. dfr

Verlangt: Ein Junge, der etwas von Pferden versteht. Nachzufragen 472 N. Franklin Str., Milch-Depot. 2

Verlangt: Ein junger Mann für Stallarbeit und einer in der Cakebäckerei zu helfen. 554 S. Western Ave. 2

Verlangt: Bügler an Röcken. 564 N. Ashland Av.

Verlangt: Waiter und Porter. 105 S. Canal Str. 2

Verlangt: 2 junge Conditor. Nachzufragen 262 Vine Str., hinten, nahe Willow. 2

Verlangt: Gute Real Estate-Agenten, um Lots in dem Vorort Wagner zu verkaufen. Gute Gelegenheit für Agenten. Bogue, Young & Co., 1104 Chamber of Commerce Bldg. mdo0

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 343 W. Harrison Str., Bäckerei. 0

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, kleine Familie. 2140 Archer Ave., 2. Floor. 0

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 107 Sheldon Str., nahe Graceland.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 43 S. Peoria Str. dosa12

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 91 Seminary Ave., oben. dofr12

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, frisch eingewandertes vorgezogen. 430 N. Clark Str. do—sa

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit und Kind aufzupassen. 3501 Dearborn Str., im Grocery Store. 12

Verlangt: 156 Webster Ave., 1. Flat. Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. dofr12

Verlangt: Ein junges Mädchen in einem Restaurant zu helfen. 187 W. Lake Str. 12

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 750 N. Paulina Str., 1. Flat. dofr12

Verlangt: Eine Frau zum Aufwarten. 873 Webster, nahe Nord Ave. 12

Verlangt: Nicht weniger als 100 Mädchen, um Stellungen für allgemeine oder spezielle Hausarbeit zu übernehmen, in besten Familien der Südseite. Erfahrene Mädchen mit guten Referenzen können hohen Lohn erhalten. Anzufragen bei Greenburg's Stellenvermittlungs-Office, Carlyle Building, 3558 Cottage Grove Ave. 2

Verlangt: Eine gute deutsche Wasch- und Bügelfrau für zwei Tage in der Woche; gute Behandlung und stetiger Platz. 75 Dearborn Ave., Ecke Illinois Str., 1. Flat. 2

Verlangt: Ein gutes Mädchen am Tisch aufzuwarten, auch ein guter Geschirrwascher. 311 S. Canal Str.

Verlangt: Ein Mädchen für kleine Familie. 290 Milwaukee Ave. 12

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. 227 Fremont Str.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau in mittleren Jahren für Hausarbeit. Gutes Heim und $2 Lohn die Woche. Kein Waschen. 4901 Butterfield Str. 7

Verlangt: Ein Mädchen zur Stütze der Hausfrau in kleiner Familie. Roux, 438 Wells Str. 7

Verlangt: Eine erste Klasse Köchin für die Davenport, Iowa Turnhalle. Zu erfragen Freitag Morgen von 9 bis 12. Henricis Hotel, 72 Randolph Str. 5

Verlangt: Ein junges reinliches Mädchen für leichte Arbeit im Restaurant. Paul A. Netzband, 210 Wells Str. 2

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 105 S. Canal Str. 2

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut waschen und bügeln können. 1086 W. 12. Str. in Drugstore. midofr12

Verlangt: 500 Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser. Beste Plätze und höchster Lohn. Stellen frei für Mädchen, bei Frau Peters, 225 Larrabee Str. midofr11

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 371 Blue Island Ave. mdo0

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Meat Market mit guter Kundschaft wegen 2 Geschäften. Nachzufragen 508 Wells Str. dofrsa12

Zu verkaufen: Eine gute Staatszeitungs-Route auf der Westseite. Nachzufragen 249 Henry Str., Basement. dofr12

Zu verkaufen: Abendzeitungsroute auf der Südseite, über 900 Zeitungen täglich; äußerst billig gegen Baar, wenn sofort genommen. 93 29. Place. 2

Zu verkaufen: In Hammond, Ind., ein Saloon mit 50x118 Fuß Lot, auch 100x118, sowie noch ein Wohnhaus, wegen Krankheit. Näheres Postbox 203 Hammond, Ind. dosa2

Zu verkaufen, wegen Krankheit: Sofort ein guter Butchershop in bester Lage mit guter Kundschaft. Näheres bei E. Nott, 394 Ost North Ave. dofr3

Zu verkaufen: Beinahe um halben Werth gut zahlendes Fancy Grocery & Delikatessen-Geschäft wegen Abreise. Auskunft 371 Wells Str., im Saloon. dofr5

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei-, Candy- und Cigarrenstore in der Nähe von Lincoln Park. Näheres 980 N. Halsted Str. dofrsa5

Zu verkaufen: Ein feiner Eck-Saloon, 4 Jahre Lease. 315 Fullerton Ave. dofr2

Zu verkaufen: Ein gutes Butchergeschäft, sehr billig, wegen Abreise. 420 Melrose Str. mido11

Zu verkaufen: Mehrere gutgehende Saloons und Butchershops. Zu erfragen 746 S. Halsted Str., Ecke 19. Str. 26aug1w11

Zu verkaufen: Guter Ecksaloon. Zu erfragen in Gutsch Brauerei. Ecke Ohio und Union Str. midofr

Miethe $18.00. Ecke Loomis und Hastings. Schönes Meat Market mit Einrichtung, nahe zwei Groceries. Gute Geschäftslage. Hier ist Gelegenheit. mido12

Zu verkaufen: Guter Cigarren-, Candy- und Bäckereistore, 638 Southport Ave. midosa12

Zu verkaufen: Muß wegen Familienangelegenheit nach Deutschland. Mein Milchgeschäft von 6—7 Kannen täglich ist sofort zu verkaufen. 1789 Milwaukee Ave. midofr12

Zu verkaufen: Billig eine gutgehende Bäckerei, meistens Storetrade, wegen Aufgabe des Geschäfts. 5 Jahre Lease. Adr. W. 235 Abendpost. mido12

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon billig wegen Geschäftsveränderung. 502 Blue Island Ave. 25auglw12

Zu verkaufen: Ein ganz neu eingerichteter Saloon in sehr guter Nachbarschaft, wegen anderer Geschäfte billig. Zu erfragen 626 Belmont Ave. bidosa4

Zu verkaufen: Eine gangbare 5 Kannen-Milchroute. 1115 Elston Ave. 26aug10t11

Zu verkaufen: Ein altes Restaurant und Boardinghaus mit guter Kundschaft, billige Rente, lange Lease, Krankheitshalber. Sehr billig, wenn sofort genommen. Zu erfragen California Wine House, 2207 Archer Ave. mido2

Restaurant oder Einrichtung billigst zu verkaufen. 226 Clybourn Ave. dmdo4

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein alter, gut gehender und eingerichteter Harneß-Store nebst Stock. Feste Kundschaft. Ebenso vollständige Saloon-Einrichtung. 3805 S. Halsted Str. 24aug1w11

Zu verkaufen: Ein 25 Zimmer gutes Boardinghaus auf der Nordseite. Adresse P 131, „Abendpost". 24alw0

Grundeigenthum und Häuser.

Prachtvolle Baustellen! Canfield auf dem Berge, Park Ridge, Norwood Park, Maywood und Melrose sind die schönsten Vorstädte von Chicago, zum Theil nur 1½ Meilen von der Stadtgrenze gelegen. Die Baustellen sind groß, zum Theil 50x150 Fuß.

Preis von $150 und aufwärts.

Baarzahlung nur $10 bis $25, der Rest in monatlichen Abzahlungen von je $5 zu entrichten.

Freie Excursionen werden jeden Tag um 10 Uhr von der Office aus veranstaltet und jeden Sonntag um 1 Uhr vom Wells Str.-Bahnhof der Northwestern-Bahn aus. — Um weitere Auskunft, Ortschafts-Karten und Fahrbillete wende man sich an

A. Gray,
77 S. Clark Str. (1. Flur), gegenüber dem Court House. bido2

Zu verkaufen: Ein großes Stück Erde in Griffith. Chicagos kommende große Fabrikvorstadt. Lotten $100 und darüber. Zahlbar $4 monatlich. Schickt $2 als Deposit auf Eure Lot. Contrakte ausgegeben, sobald ein Zehntel bezahlt ist.

Spart Ihr Dollars? Ein Dollar wöchentlich sichert Euch eine Lot in Griffith, das in einem Jahre mit Hammond und Harvey rivalisiren wird. Griffith hat jetzt 4 Bahnen, 3 Hauptlinien und die Outer-Belt-Line. Der Werth der Lotten wird sich in einem Jahr verzehnfachen, sobald einmal die Fabriken in Betrieb sind.

Man verliert die Gelegenheit eines Lebens, wenn ihr nicht kauft bevor die Preise steigen. Wartet nicht bis Ihr viel Geld habt — $2 genügen als Angabe und $4 monatlich.

Jay Dwiggins & Co.,
409 Chamber of Commerce Bld., Chicago. 1a2m

Ein zweistöckiges Framehaus mit 8 Zimmer, soll Umstände halber billig verkauft werden. 855 Roscoe Str., Lake View. dfrsa0

Zu verkaufen: Ecke Augusta & Lawndale 50x125, nahe Grand Ave. Elektrische Bahn, welche noch diesen Herbst gebaut wird. Billig. M. Markow, 811 N. Robey Str. 5

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Henrichs, 56 Clybourn Ave.
John Dobler, 144 Clybourn Ave.
G. C. Putman, 249 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
G. A. M. McComb, 635 N. Clark Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
Reifenberger, 212 Center Str.
Es. Trostensen, 278 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
Paul Valy, 467 E. Division Str.
A. W. Triedlund, 282 E. Division Str.
A. Zimmer, 256 F. Division Str.
H. Koll, 116 Eugenie Str., Ecke Franklin.
Viernow, 790 N. Halsted Str.
Fred Beisswanger, 149 Illinois Str.
H. Hoyer, 362 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
W. Earnst, 523 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
Frau Keller, 316 N. Market Str., Ecke Wendel.
K. Schuster, 156½ E. North Ave.
H. Schimpfky, 276 E. North Ave.
Frau Petry, 366 E. North Ave.
Peterson, 415 E. North Ave.
Frau E. Glasser, 282 Sedgwick Str.
Frau Walting, 294 Sedgwick Str.
W. J. Meisler, 587 Sedgwick Str.
Miller, 29 Willow Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Sts.
John Beck, 141 Wells Str.
Sutherland Bros., 149 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
J. Buckly, 211 Wells Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
C. Giese, 344 Wells Str.

Nordwestseite.

Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
C. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decker 412 N. Ashland Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Frau Kray, 220 W. Indiana Str.
E. N. P. Nelson, 335 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
Suphus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
Martin Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
C. J. Hilgers, 542 Milwaukee Ave.
Jakob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Frau Miller, 1050 Milwaukee Ave.
Ch. F. Miller, 1184 Milwaukee Ave.
Peter Cair, 329 Noble Str.

Südwestseite.

Brenner, 1½ Blue Island Ave.
Math. Krollens, 137 Blue Island Ave.
Todtmemm, 198 Blue Island Ave.
Ch. Stark, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
A. Brunner, 38 Canalport Ave.
Newsstore, 55 Canalport Ave.
J. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Rottburg, 104 Canalport Ave.
Frau J. Eberts, 162 Canalport Ave.
Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
Rosenburg, 242 S. Halsted Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
J. Newmen, 354 S. Halsted Str.
J. Mueller, 550 S. Halsted Str.
A. Nickols, 664 S. Halsted Str.
Newsstore, 776 S. Halsted Str.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Frau M. C. Laughlim, 144 W. Harrison Str.
W. L. Covell, 166 W. Harrison Str.
L. P. Ballin, 33 W. Lake Str.
Aldworth, 54 W. Lake Str.
Perry, 193 W. Lake Str.
O'Connor, 251 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
J. L. Kosure, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
Peterson, 758 W. Lake Str.
Leo. Schuck, 1118 W. Lake Str.
Newsstore, 1152 W. Lake Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
Chamberlain, 256 W. Madison Str.
Georg Holt, 367½ W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Smith, 10 S. Paulina Str.
Salomon, 275 W. Polk Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
Neutel, 630 W. 12. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
T. Lassahn, 151 W. 18. Str.

Südseite.

Jaeger, 2143 Archer Ave.
Fred Bomer, 412 S. Clark Str.
Hoer, 2916 Cottage Grove Ave.
Dodey & Collins, 3165 Cottage Grove Ave.
Simms, 3916 Cottage Grove Ave.
Edelstein, 4020 Cottage Grove Ave.
Farley, 4302 Cottage Grove Ave.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
Jos. Pietschmann, 3150 S. Halsted Str.
A. C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 Hanover Str.
Schacher, 2131 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
Thomas G. Virchler, 2724 S. State Str.
G. Kass, 2608 Southpark Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
Frank Wienold, 2254 Wentworth Ave.
S. C. Smith, 2339 Wentworth Ave.
Frank Stroh, 2116 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Johann Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
Henry Ringe, 116 E. 18. Str.
Simms, 123 E. 22. Str.
Bulton, 233 E. 22. Str.
Sapf, 324 E. 23. Str.
Bernhard Horn, 159 25. Place.

Lake View.

J. Valentin, 1313 Ashland Ave.
W. Coohrane, 886 Clybourn Ave.
C. Rolada, 485 Lincoln Ave.
D. A. Parkhurst, 549 Lincoln Ave.
J. B. Wehmhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
A. Klinker, 789 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
A. S. Egloff, 464 Southport Ave.

Town of Lake.

H. Rhein, 5234 Justine Str.
Kilroy, 501 Root Str.
Ch. Birk, 4410 S. State Str.
Geo Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
E. Gross, 4156 Wright Str.

Vorstädte.

Arlington Heights, John Behling.
Auburn Park, Sam. Chudleigh.
Aurora, Wm., Wolff, 10 N. Broadway.
Austin, Emil Frase.
Avondale, Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.
Blue Island, Wm. Vanderob.
Colehour, F. R. Miller, Avenue K, zwischen 104. und 105. Str.
Davenport, Ia., Herm. Haak, 1025 W. 7. Str.
Desplaines, Louis Fritz.
Elgin, Louis Mengeler, 104 Dundee Ave.
Elmhurst, Wm. Meier.
Geneseo, B. Lacher.
Central Park, E. J. Horder.
Grand Crossing, Peter Preiss.
Hammond, J. A. Hartman.
Irving Park, H. W. Bussey.
Itasca, H. Arlenstorf.
Jefferson Park, W. Bernhard, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.
Kensington, Chas. Wohlfahrt.
Lombard, John P. Weitler.
Maywood, Gust. Dettmering.
Morris, R. H. Hauk.
Oak Park, C. Zimmermann, Wm. Wess.
Palatine, Bentler Bros.
Park Ridge, David Mueller.
Parkside, Oscar Eckland.
Pullman, T. P. Struhsacker.
Racine, Wis., Wm. Groenke, 1257 Maund Ave.
Ravenswood, C. W. Clark.
Riverdale, F. Ebert.
Rosehill, Theo. Weber; W. H. Terwilliger.
South Chicago, F. Milbrath.
Summerdale, Lebkuechner.
Toleston, Ch. A. Bormann.
Turner, C. Neltnor
Washington Heights, A. B. Wienden.
Wheaton, M. E. Jones.
Winfield, Fehrmann und Sohn.

Sergius Panin.

Roman von Georges Ohnet.

(25. Fortsetzung.)

„Wieso denn? Auch ich möchte mir einmal gute Tage machen, will auch einmal ein vornehmes Leben führen! Sie können mich es lehren, Herr Savinien, es wird wohl nicht besonders schwer sein! Ich denke, es genügt ein kurzes taubenfarbenes Röckchen zu tragen, wie Sie, eine Gardenia im Knopfloch, wie Herr Le Brede, sich einen frisirten Scheitel anzulegen, wie Herr du Tremblay, und einen Angriff auf die Bank von Monaco zu machen ...."

„Wie alle diese Herren!" schloß heiter lachend Susanne.

Der Thürvorhang des Salons, in dem sich Herr und Fräulein Herzog, Marechal und Savinien befanden, wurde zurückgeschlagen und Frau Desvarennes, gefolgt von ihrer Tochter, Cayrol, Sergius und Pierre, erschienen. Der Salon, in welchem sich jetzt die ganze Gesellschaft befand, lag am äußersten Ende der Villa; er war von drei Seiten durch eine mit Glaswänden versehene Gallerie umgeben, welche mit Pflanzen geschmückt war. Weite Oeffnungen, welche auf italienische Art, von großen Vorhängen halb verdeckt waren, führten in diese Gallerie. Dies war der Lieblingsaufenthalt der Gräfin Woressew gewesen. Sie hatte ihn in orientalischer Weise möblirt, mit niedrigen Sesseln und breiten Divans, die zum süßen Nichtsthun und zum Träumen am hellen Tage einluden. Die Mitte dieses Raumes war von einem gepolsterten Möbel eingenommen, in dessen Mittelpunkt sich eine Blumengruppe erhob. Eine zierlich gewundene Freitreppe führte von der Gallerie auf eine Terrasse, wo sich eine weite Aussicht über Land und Meer darbot.

Als Savinien die Prinzipalin erblickte, eilte er auf sie zu und ergriff ihre Hände. Die Ankunft der Frau Desvarennes war in seinem mäßigen Leben ein Ereigniß von großem Interesse. Dieser Stutzer ahnte, daß hier ein geheimnißvoller Umstand vorliegen müsse, den er vielleicht auskundschaften könnte. Er suchte daher mit gespitzten Ohren und lauerndem Blick den Sinn eines jeden Wortes zu erspähen.

„Beste Tante, wenn Sie wüßten, wie ich staune, Sie hier zu sehen!" sagte er im scheinheiligsten Schmeichelton.

„Nicht mehr, als ich selbst darüber staune," erwiderte die Prinzipalin lächelnd. „Aber was thut's! Ich habe mein Joch auf acht Tage abgeschüttelt.. die Freude soll leben!"

„Aber sagen Sie doch gefälligst, was werden Sie hier anfangen?" fuhr Savinien fort.

„Nun, ich werde thun, was alle Welt hier thut. Aber wirklich, was treibt man denn hier eigentlich?" fragte Frau Desvarennes lebhaft.

„Das ist Geschmackssache," erwiderte der Fürst. „Es leben hier zwei ganz verschiedene Menschensorten; die eine besteht aus Leuten, die sich pflegen, die andere aus solchen, die sich amusiren. Die erste Sorte kultivirt den kurgemäßen langsamen Spaziergang im Sonnenschein, auf der ‚Promenade des Anglais'. Die andre Sorte amusirt sich auf Ausflügen mit Schellengeklingel, auf Wettrennen, wo man die Chance hat, sich das Genick zu brechen, bei Regatten, wo ein gelegentliches unfreiwilliges Bad ein Extravergnügen bildet. Die einen gehen mit ihrem Leben sparsam um, wie Geizhälse; die andern vergeuden es, wie Verschwender. Sehen Sie, jetzt fängt es an, Nacht zu werden, die Luft wird kalt; diejenigen nun, welche ihre Gesundheit pflegen, kehren nach Hause zurück, wogegen die andern, welche sich amusiren, ausgehen. Die einen ziehen den Schlafrock an, die andern die Balltoilette. Hier ist das Haus still und nur von einer Nachtlampe erleuchtet, dort glänzen die Salons im hellen Lichterschein, tönt lärmende Musik und das Gewühl der Tänzer. Hier hustet, und dort lacht man. Auf der einen Seite das Kräutertränklein, auf der andern — der Punsch. Nizza ist ebenso sehr die traurigste, wie die lustigste Stadt. Man stirbt hier, weil man sich zu viel amusirt, und amusirt sich, bis man stirbt."

„Es scheint also, der Aufenthalt hier ist gefährlich?"

„O nein, Tante, nicht besonders, namentlich aber durchaus nicht so amusant, wie der liebe Fürst ihn schildert. Wir sind hier ein Haufen junger Lebemänner, welche die Zeit todtschlagen, bis sie uns Gleiches mit Gleichem vergilt; wir vertheilen gewöhnlich unser Tagewerk zwischen dem Speisesaal im Hotel, dem Taubenschießen und dem Klub; ein besonderes Vergnügen ist das aber gerade nicht."

„Den Speisaal will ich noch gelten lassen," sagte Marechal, „aber das Taubenschießen muß doch auf die Länge ...."

„Man muß es nur interessant zu machen wissen!"

„Aber wie denn?"

„O, das ist sehr einfach! Ein Herr steht z. B. mit der Flinte in der Hand vor dem Behälter, in dem sich die Tauben befinden. Sie sagen mir: ‚Ich wette fünfzig Louisdor, daß der Vogel fällt,' und ich antworte: ‚Es gilt.' Der Herr ruft: ‚Pull', der Behälter öffnet sich, die Taube fliegt auf und der Schuß fällt. Nun ist entweder der Vogel getroffen, oder nicht und ich habe fünfzig Louisdor gewonnen, oder verloren."

„Das ist aber aufregend!" rief Susanne Herzog.

„Puh!" fuhr Savinien mit ironischem Gleichmuth fort, „es ist eine Abwechselung in dem ewigen Einerlei des Kartenspiels und amusanter als das Wetten, ob der nächste Fiaker eine gerade oder ungerade Nummer hat."

„Aber was mögen die Tauben dazu sagen?" fragte Pierre ernsthaft.

„Man fragt sie leider nicht um ihre Meinung," antwortete Sergius lachend.

„Nun, und dann haben wir noch das Wettrennen und die Regatten ...."

„Und da wetten Sie auf die Pferde," unterbrach ihn Marechal.

„Oder auf die Boote."

„Mit anderen Worten, man benützt die verschiedensten Vorkommnisse des Lebens zum Hasardspiel."

„Und um das Ganze zu krönen, haben wir des Abends den Klub, wo die eigentliche, große Partie gespielt wird. Dort herrscht das Baccarat, welches übrigens auch keine große Abwechselung darbietet. Hundert Louisdor! — Es gilt. — Fünf, ich kaufe. — Es gibt nämlich eine Klasse Menschen, die bei fünf kaufen. — Nun, ich decke auf. Entweder ich ziehe den Gewinnst ein, oder ich zahle, und das Spiel geht weiter."

„Und das geht bei der Hitze der Gasflammen und in dichtem Tabaksrauch vor sich, während der Himmel voller Sterne glänzt und die Orangenbäume so köstlich duften! Was ist das für eine lächerliche Existenz!" sagte Marechal.

„Eine Existenz von Idioten, Marechal, eine Lebensweise, die mich, einen Mann der ernsten Arbeit, dank der Strenge meiner herrschsüchtigen Tante, zur traurigen Existenz, eines Vergnügungsmenschen herabwürdigt, zu einer Existenz, die mich zwingt, eine mir auferlegte Demüthigung mit gebeugtem Haupte geduldig zu ertragen und in der Menge von Lebemännern aus Beruf unterzugehen. Sie wissen jetzt, lieber Freund, so gründlich als nur möglich, wie diese Lebemänner ihre Zeit verbringen, und können daher einen den wesentlichen Inhalt dieser Lebensweise umfassenden Bericht darüber schreiben, dem Sie nach dem Muster eines Gebetbuchs den Titel: „Stunden eines Idioten" geben können. Ich garantire Ihnen einen glänzenden Erfolg!"

Frau Desvarennes, welche die ersten Worte dieser Rede angehört hatte, achtete nicht weiter auf die Fortsetzung. Sie war in ein tiefes Nachdenken versunken, auf ihren erschlafften Gesichtszügen konnte man die Spuren des Kummers und der Sorge lesen, die sich in dieses schöne Gesicht eingegraben hatten, das den Einwirkungen des Alters so lange Widerstand geleistet hatte. Ihre Schläfen waren gerunzelt, das magere Kinn ließ seine kräftige Form deutlich erkennen. Früher zeugte dies Kinn von Willenskraft, jetzt schien es nur noch Starrsinn auszudrücken. Die immer noch feurigen Augen lagen tief unter den gewölbten Brauen und waren von kohlschwarzen Rändern umgeben.

In der Nähe des Fensters, an die Wand gelehnt, beobachtete Sergius seine Schwiegermutter. Er fragte sich mit innerlicher Unruhe, welche Gründe Frau Desvarennes veranlaßt haben könnten, so plötzlich, nach zweimonatlicher Trennung, während der sie an Micheline kaum ein paar Zeilen geschrieben hatte, hierher zu reisen. Ob es wohl die Geldfrage sei, die neuerdings zur Erörterung kommen sollte?

Den ganzen Tag hindurch hatte die Prinzipalin eine vollständig unerwartete lächelnde und ruhige Miene gezeigt, ja sogar ausgelassener Fröhlichkeit, wie eine Schülerin in den Ferien, sich hingegeben. Jetzt erschien zum erstenmal ein finstrer Zug von Entmuthigung und Trauer auf ihrem Gesicht. Ihre Heiterkeit war also nur geheuchelt und ihre Absicht war, auf eine falsche Fährte zu leiten. Aber wen denn? Doch sicherlich ihn!

Ein Blick, der sich mit dem seinigen kreuzte, machte ihn erbeben. Jeanne hatte ihre Augen auf ihn gerichtet. Sie fixirten sich eine Sekunde lang und Sergius konnte ein Schaudern nicht unterdrücken. Jeanne wies mit den Augen auf Frau Desvarennes; auch sie beobachtete die Prinzipalin. Ob sie wohl ihretwegen diese Reise unternommen hatte? War das Geheimniß, welches zwischen Jeanne und ihm bestand, vielleicht in die Hände dieser furchtbaren Mutter gefallen? Er nahm sich vor, dies zu ergründen.

Jeannes Augen hatten sich von ihm abgewandt, so daß er die junge Frau jetzt ganz nach Belieben betrachten konnte. Sie war schöner geworden. Die Blässe ihres Gesichts hatte einer wärmeren Färbung Platz gemacht, ihre Büste hatte sich prachtvoll entwickelt. Eine Art von wollüstigem Schmachten strömte von ihr aus und wirkte aufregend, wie ein undefinirbares Aroma. Noch nie hatte er eine so glühende Leidenschaft, ein so heißes Verlangen empfunden. Die Hände zitterten ihm förmlich, seine Kehle war vertrocknet, sein Herz, von fieberhaftem Athem geschwellt, stockte. Er mußte diese magnetische Kraft brechen, welche das junge Weib auf seine Sinne ausübte, und trat deshalb in die Mitte des Salons.

Vierzehntes Kapitel.

Micheline war im Begriff, ihrem Mann zu folgen. Die Mutter aber ergriff ihre Hand und sagte mit sanftem Vorwurf, ohne aufzustehen: „Bleib ein wenig bei mir; seit meiner Ankunft haben wir kaum zehn Worte miteinander gesprochen. Bitte, sag' mir doch, freust du dich auch, mich wiederzusehen?"

„Wie kannst du nur so fragen?" antwortete Micheline und setzte sich an ihrer Mutter Seite auf's Sofa.

„Ich frage deshalb, weil ich es von dir hören will," fuhr Frau Desvarennes fort. „Daß du es denkst, weiß ich wohl, aber das genügt mir nicht."

Dann richtete sie, wie eine verschämte Arme, die Bitte an ihre Tochter: „Möchtest du mir nicht einen Kuß geben?"

Micheline warf sich ihr um den Hals und rief: „Liebe Mama!" Aus den Augen dieser seit zwei Monaten Folterqualen erduldenden Mutter rannen zwei Thränen. Sie schloß die Tochter in ihre Arme und drückte sie an die Brust, wie ein Geiziger seinen Schatz an sich preßt.

„Es ist so lange her, daß ich diese Worte vermisse, schon zwei Monate! Und während dieser ganzen Zeit war ich in jenem großen Hause, welches nur von dir allein erfüllt war, gänzlich einsam und verlassen."

Die junge Frau unterbrach ihre Mutter mit dem lebhaften Vorwurf: „O, Mama! Ich bitte dich, wann wirst du endlich einmal vernünftig werden!"

„Vernünftig! Nicht wahr, das bedeutet, mich daran gewöhnen, ohne dich zu leben, nachdem ich zwanzig Jahre hindurch nur für dich gelebt habe? Ertragen, daß mir mein ganzes Glück geraubt wird, ohne zu murren? Und jetzt, da ich alt bin, bis an's Ende meiner Tage ein Leben führen, ohne Ziel, ohne Freude, sogar ohne Kummer; denn ich kenne dich, selbst wenn du Kummer hättest, würdest du ihn mir nicht anvertrauen!"

Es trat ein Moment des Schweigens ein, dann erwiderte Micheline unwillig: „Was sollte ich denn für einen Kummer haben?"

Jetzt wurde Frau Desvarennes ungeduldig und rief, ohne Micheline noch länger zu schonen und ihrem Groll freien Lauf lassend: „Nun! Kummer, den dir dein Mann verursacht!"

Micheline sprang auf und rief entrüstet: „Mutter!"

Aber die Prinzipalin war jetzt im Zug und fuhr, ohne sich zu mäßigen, mit scharier Stimme fort: „Ah, ich muß dir sagen, dieser Herr führt sich mir gegenüber so auf, daß ich gar kein Vertrauen mehr zu ihm habe! Erst schwört er mir, dich nie von mir zu trennen, und dann führt er dich hinweg, obschon er weiß, daß mich meine Geschäfte in Paris zurückhalten."

„Du bist ungerecht, Mama," erwiderte Micheline lebhaft, „denn du weißt recht gut, daß die Aerzte mir verordnet haben, nach Nizza zu gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Scheußliche Schwiegermutter.

Ungleich jener bekannten Confectionsdame Paula Erbswurst, welche „nicht vorgreifen will", hat vor einigen Tagen Annie Kobatska, eine polnische Jüdin von No. 20 Hesterstr., New York, die ihr versagten Rechte einer bösen Schwiegermutter in einer so brutalen Weise vorweg genommen, daß man fast bedauern möchte, daß hier weder das Lynchen im Schwunge, noch die Prügelstrafe mehr ein gesetzliches Zuchtmittel ist.

Annie theilte ihre Wohnung mit einer 20 Jahre alten Tochter Namens Esther, und einem Boarder von 20 Jahren, seines Zeichens ein Schneider Namens Louis Friedmann. Louis erwies der Tochter mancherlei Aufmerksamkeiten, und auf Grund dessen beschloß die Mutter, der junge fleißige Schneider, welcher fast gar keine persönlichen Bedürfnisse zu haben schien und selbst von seinem Hungerlohn auch noch einige Ersparnisse machte, müsse ihr Schwigersohn werden. Auch Esther hatte nichts dagegen, ihn zu heirathen. Ja, wenn man der Mutter glauben will, liebte sie ihn sogar. Esther wurde nämlich roth, sobald man den Namen Friedmann oder Louis erwähnte, und kam Louis die Treppe hinauf, so erkannte sie seinen Tritt und trat ihm schon in der Thüre mit einem freundlichen Lächeln und hochklopfendem Busen entgegen. Louis aber ließ die Wangen „Schön Esthers" roth werden, ihre trotz aller Ungeputztheit weißen Zähne blitzen, ihre Lippen lächeln und ihren hohen Busen noch höher aufwallen, ohne Esther nach Wunsch näher zu treten.

Ein solcher Zustand der Dinge behagte aber der would be-Schwiegermutter Kobatsky auf die Dauer gar nicht. Sie beschloß deshalb, Friedmann ein wenig mit der Nase auf das Glück hinzustoßen, welches er machen könnte und frisch zu ergreifen nun vielleicht zu blöde war. So fragte sie ihn denn am Sonntag gegen Abend diplomatisch:

„Louis, wie gefällt Ihnen mein Estherleben?"

„Guat. Worum soll se mer nich gefallen?"

„Sein Se vielleicht gar verliebt in's Estherche, Louis?"

„Wie hätt' iach Szeit ßu so Narrischkeiten?"

„Wo haißt Narrischkeiten? Glooben Se, iach werd soogen Nein, als Ihr se wollt heirathen?"

„Wu kennt iach denken ßu heirathen als ein armer Tailor und noch nischt ßwanzig Johr? I wo werd iach denn?"

Mrs. Kobatsky wurde darauf wüthend. Sie regalirte den kaltherzigen Friedmann eine Stunde lang erst mit Gründen, dann mit leisen, endlich mit strengen Vorwürfen und schließlich mit allen Schimpfnamen des jüdisch-deutschen Wörterbuches. Bis dahin hatte Friedmann artig zugehört, nun aber riß ihm die Geduld und er versetzte:

„Wie haißt ?schimpfen?soll iach mer lassen 2DenkenSe ich ßahl meinenBoard, um ßu werden angeschrien und geschumpfen? Wollen Se cafhören? Oder soll iach muven morgen friah? Wer kann mer halten, wu iach krieg Freitag faule Fisch und am Jonteff fast Schläg dazu?"

Friedmann suchte seine Kammer auf. Mit dem erhofften Schwiegersohn auch noch den Boarder verlieren? Nein, das war zu harter Undank für ihre wohlmeinende Absicht, und das sollte Friedmann büßen. Und während die enttäuschte Mutter und Kostwirthin vor Aerger und Hitze schlaflos dalag, reifte ein fürchterlicher Racheplan in ihr. Beim Morgengrauen schon stand sie auf, besorgte vier Quart Milch, brachte diese zum Kochen, schlich sich alsdann in die Kammer ihres noch ruhig und nichts ahnend schlafenden Boarders und goß ihm die kochende Milch über das Gesicht und den Hals. Mit einem Aufschrei sprang der unglückliche Friedmann empor, um von wüthenden Schmerzen überwältigt sogleich wieder zusammenzusinken, während die Megäre ihm triumphirend zurief:

„Eso! Nu is des schaine Gesiacht wohl nischt mehr glatt, wie ses ist gewesen? Wollen Se nun noch mehr jüdi che Mädchen die Köpf verdrehn? Warum sagen Se nischt?"

Friedmann eilte, sobald er im Stande war, sich aufzuraffen, nach der nächsten Apotheke, um sich pflastern und verbinden zu lassen; es sieht aber aus, als wenn er Zeitlebens gräßliche Brandnarben über das ganze Gesicht und den Hals behalten wird.

Richter Ryan ließ die Kobatsky sofort verhaften und obgleich sie versuchte, das Unglück auf einen unglücklichen Zufall zu schieben, hielt er sie Mangels $1000 Bürgschaft zum Proceß fest.

N. Y. Volksztg.

Der Streit um die Peerswürde.

Aus London wird vom 1. August geschrieben: Zu den verwickeltsten englischen Processen gehören die ab und zu auftauchenden Streitigkeiten über die Nachfolge zur Peerswürde, die sich manchmal zu einer Länge ausdehnen, wie sie in Deutschland seit den Tagen des seligen Reichskammergerichts nicht mehr vorgekommen ist. Ein derartiger Fall wurde gestern vor dem Privilegien-Ausschuß des Oberhauses entschieden, und zwar drehte die Sache sich hauptsächlich um das Datum der Heirath des fünften Earl of Berkeley mit einem Dienstmädchen Namens Mary Cole. Von allen Seiten war zugegeben, daß zwischen Beiden eine gesetzliche Heirath am 16. Mai 1796 vollzogen wurde; es war aber die Frage aufgeworfen, ob dieselben nicht schon früher, nämlich am 30. März 1785, getraut worden seien. Da nun nach englischem Rechte eine Legitimation außerehelich geborener Kinder weder durch eine spätere Heirath, noch durch einen gesetzlichen Akt der Eltern oder überhaupt auf irgend eine Art geschehen kann, so hing es von der Beantwortung jener Frage ab, ob die dem genannten Paar zwischen dem Jahre 1785 und 1796 geborenen Kinder legitim seien oder nicht.

In ersterem Falle war Lord Fitzhardinge, der Enkel eines vor dem 16. Mai 1796 geborenen Sohnes, zur Nachfolge berechtigt, im anderen ein Abkömmling des vierten Earls, Namens Randal Mowbray Thomas Berkeley. Da sind nämlich, seit die Sache zuerst spielt, alle direkten Nachkommen des fünften Earls, mit Ausnahme des Lord Fitzhardinge, ausgestorben. Die Entscheidung des Gerichtshofes lautete zu Gunsten des R. M. Th. Berkeley und war eine Bestätigung eines bereits im Jahre 1811 gefällten Spruchs. Die Ahnfrau des Lord Fitzhardinge war, wie gesagt, ein Dienstmädchen. Der fünfte Earl of Berkeley wurde durch ihre Schönheit und ihr liebreizendes Wesen angezogen und bewog sie, seine Schicksale zu theilen, ob zunächst als Maitresse, oder als vollberechtigte Ehefrau, das ist eben die schon so lange schwebende Streitfrage.

Nach der einen Version fand bereits im Jahre 1785 eine Heirath zwischen Beiden statt, und wenn Mary Cole trotzdem zehn Jahre lang unter dem Namen Miß Tudor mit dem Grafen lebte und ihre Kinder als illegitim taufen ließ, so geschah dies angeblich, weil eine Schwester von ihr in wilder Ehe lebte und der Graf deshalb seine Frau nicht vor der Welt anerkennen mochte. Soviel steht fest, daß diese Version zur Zeit der zweiten Heirath von dem Ehepaar verbreitet wurde. Dabei spielten damals sowohl, als jetzt Eintragungen in dem Heirathsregister der Kirche zu Berkeley eine Rolle, von denen die eine Partei behauptete, sie seien in der gewöhnlichen Weise zur angegebenen Zeit gemacht, die andere dagegen erklärte, sie seien nachträglich eingefügt worden. Was bei dem Urtheile in 1811 den Ausschlag gab, war aber die Zeugenaussage eines Geistlichen, welchem die Gräfin Berkeley gelegentlich einen kleinen Abriß ihrer Lebensgeschichte gegeben, und diese jetzt schriftlich vorgelegten Mittheilungen haben auch wohl bei dem gestrigen Urtheil einen wesentlichen Einfluß gehabt. Die einzige Folge der damaligen Entscheidung, welche gegen die angebliche Heirath von 1785 lautete, bestand darin, daß die Sache in Wirklichkeit in der Schwebe blieb. Denn der nach dem Tode des Grafen durch dieses Urtheil zur Nachfolge berufene Sohn (ein nach der Heirath von 1796 geborener Sprößling) wollte seiner Mutter nicht den Schimpf anthun, daß er durch die Annahme des Titels als Graf von Berkeley die Nichtgiltigkeit der angeblichen ersten Heirath anerkannte. Dem Sohn eines der in jenem Urtheil illegitim erklärten Söhne des fünften Grafen von Berkeley wurde später der Titel Lord Fitzhardinge ertheilt und der Kläger in der gestern beendeten Verhandlung war ein Sohn des Letzteren. Mit der zu seinen Ungunsten erfolgten Entscheidung dürfte nun die lange schwebende Angelegenheit zur Ruhe kommen. Jedenfalls hat die Pairie Englands nun wieder einen Grafen Berkeley.

650 Franken für eine Wanze.

Aus Paris wird geschrieben: Wie viel Bäume sind erforderlich, um einen Wald zu bilden? Wie viel Haare muß man sich wachsen lassen, um keinen Kahlkopf zu haben? Diese Fragen sind längst erwogen und werden, wenn nicht in diesem, so doch im nächsten Jahrhundert sicher gelöst werden, vorausgesetzt, daß es dann noch Wälder und Nichtkahlköpfe gibt. Neu aber ist die Frage, wie viel Wanzen ein Zimmer bewohnen müssen, damit es aufhöre, den Ansprüchen auf Komfort und Reinlichkeit zu genügen. Diese Frage hatte kürzlich einer der zwanzig Pariser Friedensrichter zu entscheiden. Ein Herr E. hatte für 650 Franken eine sehr anständig aussehende möblirte Wohnung auf einen Monat gemiethet und bezog dieselbe mit seinem jungen Sohne. Allein schon die erste Nacht verbrachten die beiden Miether ruhelos in ihren prächtigen Schlafzimmern, und des Morgens fand sich im Bette des Knaben eine athletische Wanze.

Mit dem lebenden corpus delicti ausgerüstet, begab sich der Herr zum Wirth und kündizte ihm an, daß er die Wohnung räumen werde; doch dieser meinte, das Thierchen sei jedenfalls mit dem Bette, das er für den Knaben besorgt habe, eingeschleppt worden und bilde eine durchaus alleinstehende Erscheinung; die Wohnung an sich sei völlig rein, ein Verlassen derselben daher nicht gerechtfertigt. Herr E. durfte denn auch nicht ausziehen, bis er den Miethebetrag hinterlegt hatte, verklagte aber sofort den Wirth, und der Richter verurtheilte denselben auch wirklich, den Betrag herauszugeben. Alle Touristen der Welt sollten sich vereinigen, um diesem weisen Arrondissements-Salomo ein Denkmal zu setzen. Sein Urtheil, das kräftiger als das beste Insectenpulver wirken wird, ist wie folgt begründet:

„Der Vermiether hat selbst anerkannt, daß im Bette des Kindes eine Wanze gefunden worden, behauptet aber, sie sei einzig und komme ohne Zweifel von dem für seinen Miether geliehenen Bett. Das Gericht hat sich nicht um die Herkunft der befallenen Hausgeräthe zu kümmern; es genügt, daß sie befallen seien, damit die Räumlichkeiten unbewohnbar werden. Wenn sich nun Herr E. beklagt, daß er und sein Kind von Wanzen gebissen worden seien, so genügt die Feststellung der Anwesenheit eines einzigen dieser Insekten, um darzuthun, daß die Klage nicht aus der Luft gegriffen, sondern begründet ist. Nach Artikel 1719 ist aber der Vermiether verpflichtet, dem Miether während der Dauer des Miethsvertrags den friedlichen Genuß der Wohnung zu sichern, was im gegebenen Falle nicht geschah. Herr E. war also in seinem vollen Rechte, indem er die Wohnung verließ, und die gezwungen bezahlte Miethe muß ihm zurückerstattet werden!"

Merkt's Euch, Ihr Wirthe in allen Gegenden der Erde, wo der Code Napoleon und sein Artikel 1719 gilt: eine einzige genügt! Der Richter hätte sich übrigens auch auf die Erfahrungsregel berufen können, daß, wo eine einzige gefunden wird, stets noch Nachbarinnen verborgen zu sein pflegen. Wir würden vorschlagen, ein internationaler Juristencongreß solle alle einzelnen dieses Feld berührende Rechts- und naturwissenschaftlichen Fragen regeln, um eine einheitliche Weltwanzengesetzgebung herbeizuführen. Allein es wäre zu befürchten, daß Rußland trotz der eiffelthurmhohen Freundschaft, die es jetzt mit Frankreich verbindet, doch in dieser Frage an seiner geschichtlichen Sonderstellung festhalten würde. Lassen wir also jeder Nation die ihren!"

Zwei Eiszeiten?

Die vor etwa 20 Jahren entdeckte Hermannshöhle bei Rübeland im Harz liefert, wie die „Saaleztg." schreibt, fort und fort unerwartet zahlreiche und mannigfaltige Thierknochen bei ihrer fortgesetzten Durchforschung, um welche sich namentlich Professor Kloos in Braunschweig ein namhaftes Verdienst erworben hat. Immer deutlicher bestätigen diese untrüglichen Funde, welche die besagte Höhle als ein wahres Naturmuseum der Urzeit unserer Heimath erscheinen lassen, daß der Harz, wie Deutschland überhaupt, zwei Eiszeiten zu bestehen gehabt hat, als bereits der Mensch hier wohnte, eine große und eine spätere kleine Eiszeit, in welcher letzteren das wie ein ungeheurer Eiskuchen von mehreren Hektometern Dicke aus Skandinavien über die Ostsee nach Rußland und Norddeutschland vorgeschobene „Inlandeis" nicht ganz so weit gegen den Fuß der mitteldeutschen Gebirge vordrang als in der früheren, und daß zwischen diesen beiden Eisperioden eine Zeit der Steppendürre eingeschaltet war.

Die Reste der ersten, also der großen Eiszeit bestehen in unseren Harzer Höhlen aus Unmassen von Bärenknochen; mit ihnen lagern in der Hermannshöhle zusammen Skelettheile des Hirsches und des Löwen (Felis spelaea), auch einer Antilope (wahrscheinlich der Gemse). Die feuchtkalte Klimanatur der Uebergletscherungszeiten ist namentlich angedeutet durch das Vorkommen von Resten des Lemmings, also eines Nagers, der noch heute die Tundraöden am Eismeergestade bewohnt. Hiergegen lieferte die Hermannshöhle als Zeugen der auch die Harzumgebung, ja Theile des Harzes selbst für lange Jahrhunderte in das nur sommerliche Grün der Gräserflur kleidenden Steppenzeit Gebeine des Pfeilhasen (eines springmausähnlichen Nagers, wie er in Menge noch jetzt die asiatischen und südost-europäischen Steppen bevölkert) und des Hamsters, der stets den Wäldern ausweicht und im Laufe der Zeit bei uns aus einem Wühler in der Katursteppe zu einem solchen in der „Kultursteppe" der Getreidefelder geworden ist.

Correspondenz aus Süd-Californien.

Rivera, Los Angeles Co.,
Californta.

Während der letzten Wochen hatte ich Gelegenheit einen Theil von Süd-Californien näher kennen zu lernen, und wird es für manchen Leser nicht uninteressant sein, einmal eine Beschreibung zu lesen, welche nicht von Landspekulanten inspirirt ist.

Der Theil Californiens, den ich die Kreuz und Quer zu Wagen und zu Fuß, wie mit der Eisenbahn durchreist habe, liegt südlich von den San Bernardino Bergen, eine Gebirgskette, welche fast ganz genau von Westen nach Osten sich erstreckt, mit einzelnen Gipfeln, die selbst jetzt im August noch Schnee an der Nordseite haben. Zwei Pässe führen durch dies Gebirge, der Cagon Paß, durch welchen die Santa Fe-Bahn und der Soledad Paß, durch welchen die Southern Pacific-Bahn gehen. Nördlich von dieser Gebirgskette liegt die Mogave Wüste, eine wahrhaft schauerliche Oede, südlich eine Reihe von niedrigen Hügelketten mit breiten, fruchtbaren Thälern dazwischen.

In dem San Gabriel Thale habe ich mich meist aufgehalten und kenne es also am besten. Die Thäler haben sehr fruchtbares aufgeschwemmtes Land, welches meist zwei Ernten im Jahre liefert, falls Wasser zur Berieselung vorhanden ist, d. h. der Landmann kann zuerst Gerste und Hafer oder Weizen ernten und dann noch eine Kartoffelernte im selben Jahre haben. Ist kein Wasser da zur Berieselung so wie z. B. in den etwas höher gelegenen Ländereien, Mesa Lands, so gibt es nur eine Ernte, Weizen, Korn u. s. w. und diese Ernte ist nicht übermäßig, ich glaube, daß der Farmer in Ohio mehr Weizen vom Acker erhält als der hiesige.

Vom Juni ab bis in den October hinein fällt hier selten ein Tropfen Regen. Die Felder sehen deshalb absolut kahl aus, nur die wenigen Wasserläufe haben eine grüne Umgebung. Bäume sieht man auf den Mesa Ländereien fast gar nicht, es sei denn, daß Eucalyptus angepflanzt wäre. Die Thalsohle dagegen, welche das ganze Jahr hindurch Wasser genug hat, ist ein wahrer Garten. Hier kostet der Acker mit Wasserberechtigung von zwei bis dreihundert Dollars, wenn noch kein Baum auf dem Lande steht; sind jedoch Orangen- und Nußbäume angepflanzt, so richtet sich der Preis nach dem Alter der Pflanzung. Pflanzungen, die fünfzehnjährige Bäume haben, sind nicht unter tausend Dollars den Acker zu haben; Pflanzungen mit fünfjährigen Bäumen, welche bereits tragen, kosten etwa fünfhundert Dollars per Acker. Es ist leicht einzusehen, daß bei solchen Landpreisen jeder Fuß brauchbaren Bodens ausgenutzt wird. Bei Rivera finden wir hauptsächlich Orangen und Wallnüsse, nach Nordosten zu bei Pomona, Ontario und San Bernardino dagegen Aprikosen, Pfirsiche, Oliven und Feigen neben den Orangen. Der Ertrag aller dieser Obstsorten ist ein überaus reicher, doch bedingt ein reicher Ertrag nicht immer eine gute Einnahme für den Obstzüchter.

In letzter Woche besuchte ich einen Freund in Pomona, der etwa acht Acker Obstgarten hat, meist Aprikosen, und erfuhr, daß er mehrere Tonnen der schönsten Aprikosen geerntet und sie mit zwanzig Dollars per Tonne verkauft habe. Da ist es dann kaum der Mühe werth, das Obst zu pflücken und an die Preserven-Fabriken abzuliefern. Orangen sind besser verkäuflich, noch besser Nüsse, weil hier die Früchte sich längere Zeit halten. Ob Oliven einen guten Ertrag bringen, kann ich nicht genau sagen, die meisten Pflanzungen sind noch jung, die Bäume fangen eben erst an zu tragen. Weinreben findet man hier verhältnißmäßig wenig; der Ertrag ist gut, doch verschlingen die Transportkosten allen Profit des Weinbauers. Der Wein, den man hier bei der Gallone mit 35 bis 40 Cents bezahlt, ist trinkbar, aber meist zu süß, der Rothwein ist noch am angenehmsten.

Vor drei oder vier Jahren herrschte hier ein sogenannter Boom, d. h. eine unsinnige Wuth neue Städte zu gründen und absolut unbrauchbare Landstrecken zu unsinnigen Preisen zu verkaufen.

Die Anhöhen um Los Angeles herum z. B. sind meilenweit in Lots ausgelegt, Landstrecken, auf denen im Sommer eine Heuschrecke verhungern müßte, brachten 500 Dollars die Lot von 40 Fuß Breite. Meistens ging man folgendermaßen zu Werke, ich führe hier das Boomstädtchen Puente an: Landspeculanten kauften eine alte spanische Ranch auf, welche oft mehrere Quadratmeilen groß war, legten eine Stadt aus, beinahe so groß wie Cleveland, O., bauten ein dreistöckiges Hotel aus Backstein, ein Collegegebäude, ein dreistöckiges Geschäftshaus und einen Saloon und ließen dann Anzeigen durch die ganze Welt schicken, um die Lots zu verkaufen. Puente besteht aus den genannten Häusern, das Geschäftshaus steht leer, die Eisenbahnbeamten wohnen billig im Hotel, wer im Collegegebäude wohnt, weiß ich nicht, aber jedenfalls keine Studenten, im Saloon bekommt man schlechtes Bier, zwei Bits, d. h. 25 Cents die Flasche.

Die alte Hafenstadt San Pedro hat einen ähnlichen Boom gehabt. Dort verfielen die Speculanten auf die Idee, zwischen dem Leuchtthurm, der etwa drei Meilen von der Stadt abliegt, und der Stadt eine Strecke von etlichen Quadratmeilen Dünenland in Lots auszulegen. Mitten in dieser Sandwüste bauten sie ein Hotel und verwendeten etwa 25 Tausend Dollars darauf, dann brach der Schwindel zusammen, ehe das Hotel noch ein Dach hatte, so steht es heute als Ruine in dem Dünensande.

Die Seeküste hat einige recht hübsche Badeplätze, bis jetzt habe ich außer San Pedro noch Ridondo, Wilmington und Long Beach kennen gelernt. San Pedro ist gräulich heiß, besteht fast ganz aus Matrosenkneipen und ähnlichen Gebäuden und bietet wenig Anziehendes, besonders da man, um zum Badeplatz zu gelangen, erst über den Hafen fahren muß. Das Baden ist auch nicht ohne Gefahr, da es dort eine Art Fische im Schlamm gibt, die einen langen scharfen Stachel im Schwanz haben, welche sehr schmerzhafte und schwer heilende Wunde machen können, außerhalb des Hafens kann man nicht baden wegen der Haifische.

Aus den Kronstädter Festtagen.

Aus den Kronstädter Festtagen erzählt der Petersburger Correspondent der Kölnischen Zeitung nachstehendes für die Betheiligten charakteristisches für die Unbetheiligten ergötzliches Geschichtchen. Baron F., wohlbestallter Makler und Director einer Petersburger Dampfergesellschaft, welche die Liebenswürdigkeit hatte, auf zweien ihrer Dampfer schaulustiges Publikum für zehn Rubel die Person zur Ankunft des französischen Geschwaders auf die Kronstädter Rhede zu befördern, hatte sein eigenes Ich zu dieser erhebenden Festfahrt in eine prächtige, von ihm selbst ersonnene Phantasie-Uniform gesteckt. In dieser Uniform zeigte er sich neben dem Capitän auf der Commandobrücke des Festdampfers den ob dieser merkwürdigen Verwandlung ganz erstaunt dreinblickenden Passagieren.

Von diesem erhöhten Standpunkte aus wandte er sich auch, als das französische Geschwader sich näherte, in russischer Sprache mit der sehr bestimmten Aufforderung an das Publikum, zugleich mit ihm die theuren Gäste mit einem lauten „Vive la France! Urrah!".... zu begrüßen, eine Aufforderung, die ihm sofort seitens der Interpellirten die Entgegnung eintrug: sie hätten ihre Plätze mit je 10 Rubel bezahlt und wüßten ganz allein, was sie zu thun oder zu lassen hätten. Vielleicht würden sich diese Erörterungen noch weiter ausgedehnt haben, aber der Herr Director wandte sich eilends an den Chef des mitgenommenen Musikcorps: „Bitte, Herr Zimmermann, spielen Sie die Marseillaise" .... waren die einzigen Worte, die noch deutlich zu vernehmen, denn dieser Bitte wurde natürlich sofort Folge geleistet.

Darüber war einige Zeit verstrichen, die Franzosen waren vor Anker gegangen, und auch das Admiralschiff, der „Marengo", auf seinem Standort angekommen, da löste sich von jenem 10-Rubel-Dampfer ein elegantes, mit rothem Tuch ausgeschlagenes Boot, der Makler in der schönen Uniform nebst zweien seiner Söhne bestieg es, und wie ein Pfeil schoß das Boot, von kräftigen Matrosenarmen gerudert, zur Anlegetreppe des „Marengo" hinüber. Wer kann das sein? dachten die Franzosen. Wahrscheinlich, ja, ein hoher russischer Officier, ein General! Sofort trat die Wache in's Gewehr und unter Trommelwirbel bestieg, stolz wie ein Spanier und auf's Zuvorkommendste bewillkommt, der Genannte das Admiralschiff. Dann allerdings, als der vermeintliche „General" ein Packet „Freikarten seiner Dampferlinie für die französischen Gäste" aus der Tasche zog und den Herren übergab, trat eilends die Wache wieder ab und gleich darauf steuerte auch mit etwas verlegener Miene der Spender der Freikarten zu seinem Dampfer zurück.

Es muß aber doch ein Hochgenuß gewesen sein, als „Pseudo-General" von den Franzosen so vor den Augen vieler hundert Russen angetrommelt zu werden!

Die Verbreitung der Tuberkulose.

Ueber die Verbreitung der Tuberkulose durch den Personenverkehr auf Eisenbahnen hat der Privatdozent der Hygiene Dr. W. Prausnitz interessante Versuche angestellt. Es handelte sich darum, zu ermitteln, ob wirklich die von Schwindsüchtigen auf ihren Reisen nach den südlichen Kurorten längere Zeit hindurch benutzten Eisenbahnen mit Tuberkelbacillen inficirt werden und dadurch eine Gefahr für diejenigen Reisenden mit sich bringen könnten, welche später dieselben Wagenabtheilungen zur Reise benutzen. Es gehen von Berlin aus nach Meran über München sogenannte Durchgangswagen, welche natürlich mit Vorliebe von Phthisikern benutzt werden. Bei der Fahrt in diesen Wagen verweilen die Reisenden auf der Hinreise nach Meran von Berlin respective München 22½ respektive zehn Stunden, auf der Rückreise 10½ respektive 23 Stunden. Diese Wagen werden natürlich auch von Reisenden aus anderen Städten benutzt. Als günstiger Zeitpunkt für die Versuche wurde der November gewählt, in welchem wegen des heranrückenden Winters ganz besonders viele Brustkranke den Süden aufsuchen. Sofort nach Ankunft des Zuges in München wurde in dem betreffenden Durchgangswagen der Teppich aufgehoben und mit sterilisirtem Handfeger der auf dem Boden liegende Staub zusammengefegt, aufgehoben und in sterilisirtem Fließpapier ins Laboratorium gebracht. Auf diese Weise wurde nach und nach der Staub aus je zwei Kupees von fünf Wagen gesammelt.

Mit dem Staub wurden dann Meerschweinchen geimpft und diese, soweit sie nicht schon vorher gestorben waren, 8 bis 10 Wochen nach der Impfung getödtet. Von den 20 so behandelten Thieren waren nur 5 tuberkulös, 12 blieben gesund und 3 starben an anderen Krankheiten. In keinem Falle war die Tuberkulose weit vorgeschritten. Die Untersuchung hat also ergeben, daß der Staub der Eisenbahnwagen, in denen man am ehesten ein massenhaftes Vorkommen von Tuberkelbacillen hätte vermuthen können, zumeist diesen Infektionsstoff nicht enthielt. Nur in dem einen der Wagen, welcher übrigens auch am längsten auf dieser Tour gelaufen, enthielt der Staub fast durchweg Tuberkelbacillen. Aber auch in diesem Wagen kann die Menge der Bacillen nicht erheblich gewesen sein, wie aus dem langsamen Verlauf der Tuberkulose trotz der großen zur Impfung verwendeten Staubmenge und aus dem Umstande hervorgeht, daß eins der Thiere gesund blieb. Hiernach scheint der gewöhnliche Modus der Reinigung der Wagen zu genügen, welcher darin besteht, daß dieselben bei ihrer Ankunft in Meran resp. Berlin jedesmal ausgefegt und naß ausgewischt, die Polster geklopft, die Gesimse ausgestäubt und die Fenster geputzt werden.

Ausbeutung armer Kinder.

Ein Mitglied des Pariser Gemeinderaths, Berry, arbeitet an einem Bericht über die Ausbeutung armer Kinder in Paris. Aus den ermittelten Thatsachen, von denen die „Voss. Ztg." einige mittheilt, schließt Berry, daß es hier eine Art Genossenschaft gibt, welche sich auf Ausbeutung der Kinder verlegt. Von 1881 bis 1890 wurden nicht weniger, als 4040 Kinder unter 16 Jahren wegen Bettelei verhaftet, außerdem aber 13,732 Mädchen unter 16 Jahren wegen Prostitution. Im Viertel Saint Victor unweit des Jardin des Plantes nisten Unternehmer, welche armen Familien Kinder von 8 bis 10 Jahren zu entleihen suchen, um sie als Bettelmusikanten auszubeuten. Innerhalb zwei Monaten läßt man dieselben vom Morgen bis Abend auf der Geige, Ziehharmonika u. s. w. einige Stücke einüben. Dann werden dieselben ausgesandt, um in Kaffee-, Bier- und Wirthshäusern, auf Höfen und vor den Häusern durch ihre Musik Kupfermünzen herauszulocken. Die Ernte muß reichlich ausfallen, denn der Unternehmer, an welchen die Kinder dieselbe Abends abliefern müssen, zahlt den Eltern bis 5 Franken für jedes Kind täglich, macht aber gute Geschäfte dabei.

Meist sind es ausländische, besonders arme italienische, polnische und russisch-jüdische Familien, welche ihre Kinder zu dieser Ausbeutung hergeben. Berry entdeckte eine wahre Höhle, in der etwa vierzig Kinder auf diese Weise lernten. In einem Kaffeehaus fragte Berry den Bettelmusikanten, warum er so viel trinke? — Weil mir geboten ist, stets den Gästen zu sagen, daß ich Durst habe, war die Antwort. Der Unternehmer dieser Jungen erhält sicher von dem Kaffeewirth einen Antheil der Einnahme, versichert Berry. Andere Unternehmer besorgen die Verleihung der Wickelkinder. Sie verschaffen sich dieselben von den Ammen, welche bei den Vermittlerinnen auf Stellen warten und froh sind, ihre Säuglinge Tags und Abends los zu werden. Auch an den Bahnhöfen werden mit Säuglingen ankommende Provinzialen angegangen. Andererseits bringen arme Mütter täglich ihre Säuglinge dem Unternehmer zum Ausleihen an gewerbsmäßige Bettlerinnen.

Die Mütter erhalten 1—1.60 Frcs. den Tag, an Festtagen bis 5 Francs. Der Unternehmer nimmt natürlich höhere Preise. Meist sind es dieselben Unternehmer, welche Mädchen von 10 bis 16 Jahren anwerben oder leihen, um sie als Blumenhändlerinnen auf Beute auszuschicken. Dieselben verfallen meist schnell der Prostitution. Eine Anzahl Kupplerinnen und Schlepperinnen, die meist im Viertel Clichy wohnen, verlegt sich darauf, junge Mädchen anzuwerben. Sie durchstreifen die besseren Stadtviertel zur Frühstücksstunde, um die jungen Näherinnen, Blumenmacherinnen 2c. auf den Gassen anzureden und anzuwerben. Entweder verständigen sie sich mit den Mädchen selbst oder aber sie gehen zu den Eltern, besonders den Müttern, um das Geschäft abzuschließen. Ein Mädchen erhält 10 Frcs. den Tag, wenn es einwilligt, in einen der vielen Putzmacher-, Wäscherei- u. s. w. Läden einzutreten, die unter diesem Deckblatt nur der Prostitution dienen. Es hält daher schwer, denselben beizukommen, wie überhaupt der gesammten Prostitution. Den Kupplerinnen und ihren Schlepperinnen könnte indessen schon etwas schärfer auf die Finger gesehen werden.

Die Krankheit des Kaisers.

Das „Berl. Tageblatt" vom 14. August meldet: „Das Befinden des Monarchen ist dauernd ein sehr günstiges. Der neue Verband bewährt sich so, daß der Kaiser nicht nur gut auf dem verletzten Beine stehen, sondern jetzt selbst die Treppe der Kajüte ohne Unterstützung hinabsteigen kann. In Paris freilich fährt man fort, die ungeheuerlichsten Meldungen über das Befinden des Kaisers zu verbreiten, und einzelne Skandalblätter thun sich darin besonders hervor. Eins derselben hat sogar eine Sonderausgabe veranstaltet mit der Ueberschrift „Die letzten Augenblicke Kaiser Wilhelms". Wie irrsinnig jene Gerüchte sind, das beweist die Thatsache, daß der Kaiser gestern Vormittag mit seiner Gemahlin auf dem Deck der „Hohenzollern" promenirte, wobei der Monarch einen Stock trug. Auch schon bei der Einfahrt der „Hohenzollern" in den Kieler Hafen stand der Kaiser auf Deck und erwiderte den Gruß der paradirenden Mannschaften der Kriegsschiffe. Der Monarch bleibt lediglich aus Bequemlichkeitsrücksichten auf der „Hohenzollern", weil er hofft, in den nächsten Tagen mit seiner Yacht eine Reihe von Seeausflügen unternehmen zu können.

Es handelt sich bei der Verletzung des Kaisers um eine seitliche Luxation der Patella (Kniescheibe), die eine Zerrung der Bänder und der Gelenkkapsel veranlaßte. Der zuerst angelegte Gipsverband konnte bald mit einer losen Binde vertauscht werden, und vor zwei Tagen wurde in Gegenwart des Leibarztes Dr. Leuthold dem Kaiser von dem Bandagisten der Kieler chirurgischen Klinik, Herrn F. Beckmann, an Bord der „Hohenzollern" eine Gelenkkappe angelegt, die eine Fixirung der Patella in ihrer natürlichen Lage bezweckt.

Die von Pariser Blättern gebrachte Meldung, Professor v. Bergmann sei nach Kiel berufen worden, um die Behandlung des Kaisers zu übernehmen, erweist sich als Erfindnng.

Alle diejenigen Leser, welche ihre Wohnung verändert haben, werden ersucht, uns ihre neue Adresse mitzutheilen, damit die regelmäßige Ablieferung des Blattes nicht unterbrochen wird.